

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 30 Pfennige, durch die Post 1 Mark 10 Pfennige.

**Inserate**, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 42.

Sonnabend den 24. Mai 1902.

12. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

**Führen im Tagelohn** sind zu vergeben. Angebote werden bis zum **30. d. M.** in den Stunden Vormittag von 9—12 und Nachmittag von 3—5 Uhr bei dem Unterschmelzen entgegen genommen.

Bretinig, den 23. Mai 1902.

Behold, Gemeindevorstand.

### Bekanntmachung.

Da des öfteren **Hunde ohne Steuermarken** angetroffen worden sind, so wird hierdurch bekannt gegeben, daß Besitzer von solchen Hunden einer Bestrafung unterliegen.

Bretinig, den 22. Mai 1902.

Der Gemeindevorstand.

Behold.

### Neue Schreckens-Nachrichten

Kommen aus dem amerikanischen Eruptions- und Erdbebengebiete. Nicht nur von den Inseln werden abermals fürchterliche Ausbrüche gemeldet, sondern auch vom Festlande kommen höchst bedenkliche Nachrichten. Auf den beiden anscheinend dem Verderben und Untergange geweihten Inseln Martinique und St. Vincent toben die entfesselten Naturgewalten ärger denn je. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Newyork gemeldet:

Auf bei Fort de France liegenden Schiffe sind gefüllt mit geängstigten Bewohnern, die unter allen Umständen Martinique verlassen wollen. Der Ausbruch am Mittwoch war härter als irgend ein anderer zuvor. Die ganze Insel schwankte Stunden lang.

Aus London wird folgendes berichtet: Mittwoch Abend vernahm man auf St. Vincent ein furchtbares Getöse, begleitet von heftigen Erdstößen und elektrischen Entladungen. Aus dem Krater drangen dicke, schwarze Wolken hervor. Um 8 1/2 Uhr erhob sich eine riesende Wolke aus dem Krater und verschwand nach Norden, alsdann erfolgte bis Mitternacht ein heftiger Regen. Der Bewohner hat sich eine große Panik bemächtigt, sie flüchten, wohin sie können.

Aus St. Lucia wird eine neue Katastrophe auf St. Vincent und Martinique gemeldet. Die erste Insel hat einen neuen Vulkan Ausbruch unweit Ringstown. Der neue Ausbruch des Soufriere bedeckte alles mit Asche zwei Fuß hoch bis sechs Meilen vor Ringstown.

Vom amerikanischen Festlande kommt die nachstehende Meldung:  
In Florida wurden in der Mittwochnacht zahlreiche Erdstöße beobachtet, hauptsächlich in der Nähe von St. Augustine, wo unterirdische Geräusche wie Donnerschläge vernommen wurden, und die Erde merklich zitterte.

Amerikanische Geologen halten ganz Mittelamerika, besonders die Staaten Guatemala, Nicaragua und Costa Rica, wo mehrere Vulkane in Tätigkeit sind, für sehr gefährdet. Sie widerworten deshalb den Bau des Isthmus-Kanals und ganz besonders den des Nicaragua-Kanals.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Die diesjährige Generalmusterung findet für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften des Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz Donnerstag den 5. und Freitag den 6. Juni von früh 1/8 Uhr an auf dem Schützenhause in Pulsnitz statt.

Der Sächsische Landes-Verein des Evangelischen Bundes hat im vorigen Jahre 7643 Mitglieder erreicht. Die Einnahme betrug 35.290 Mark, davon 16.186 Mark für die evangelische Bewegung in Oesterreich.

Sauswalde. Am 8. Juni d. J. hält sämtlich der Verband der frw. Feuerwehren im amtschulmannschaftlichen Bezirk Kamenz seinen 21. Verbandstag hier selbst ab. Die Vorbereitungen hierzu, welche uns vorliegt, ist folgende: Mittags 1/2 12—1/2 1 Uhr Empfang der auswärtigen Wehren im Gasthof zum Löwen; nachmittags 2 Uhr Antreten am Gasthof zum Löwen. Marsch nach dem Übungsplatz; Schulübungen der freiwilligen

Feuerwehr Hauswalde und zum Schluß Angriff am Gehöft des Herrn Gutsbes. August Werner Nr. 38. Nach der Übung Verbands-Sitzung im Saale des Hartmann'schen Gasthofes. Hierauf Konzert und Ball daselbst. Kamenz, 21. Mai. Ein bedeutendes Brandunglück hat gestern unsern Nachbarort Liebenau betroffen. Gegen 1/2 11 Uhr abends brach in der Scheune des Wirtschaftsbefizers Pauline verw. Zickler gehörigen Grundstückes Feuer aus, welches mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und das genannte, sowie noch 6 weitere Gehöfte gänzlich bis auf die Umfassungsmauern zerstörte. Durch den Brand ist allen Betroffenen fast sämtliches Mobiliar, Futtermittel und dergl. mehr vernichtet worden, außerdem sind der Zickler gehörige 2 Kühe, 2 Schweine und einiges Federvieh in den Flammen umgekommen. Leider hat außer dem Wirtschaftsbefizer Schulze keiner der Calamitäten verschont, so daß dieselben, da sie den Verlust ihrer gesamten Habe zu beklagen haben, durch das Brandunglück in den größten Notstand veretzt worden sind.

Dresden. Sr. Majestät der König hat das Protektorat über die Oberlausitzer Gewerbe- und Industrienausstellung in Zittau übernommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der königliche Protektor der feierlichen Eröffnung der Ausstellung am 21. Juni beiwohnen wird.

Der Verlustträger jener 70.000 M., für welche vor einigen Monaten bis zu 10.000 M. Forderlohn ausgesetzt wurden, Herr Rentier Janßen, ist in seiner Villa in Dresden-Strehlen am 1. Feiertag gestorben.

Auf der Radrennbahn zu Dresden entwickelt sich täglich in den Nachmittagsstunden ein bewegtes Leben, indem die bereits eingetroffenen italienischen Berufs-Kennfahrer Ferrari und Vigio und ihre holländischen Kameraden Hoorn, Schilling und Schoonhoven eifrig trainieren. Diesen interessanten Anblick kann man von den Zuschauerplätzen bequem genießen, welche Gelegenheit tagtäglich das Publikum nicht ungenutzt läßt.

Die geringe Zahl der diesjährigen Pfingstgäste in der Sächsischen Schweiz läßt sich am Deutlichsten aus der stark verminderten Summe der benutzten Ansicht-Postkarten beurteilen. Das kaiserl. Postamt zu Schandau hat zum Beispiel nur den dritten Teil von Ansichtskarten zur Beförderung erhalten, wie am vorjährigen Pfingstfeste.

Wie schützt man sich vor Krankheiten? Das ist eine Frage, deren Beantwortung gerade jetzt bei der naßkalten und veränderlichen Witterung von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist. Man beachte streng folgende Regel:  
1. Halte den Kopf kühl, die Füße warm.  
2. Das Auge schwäche nicht durch Lesen und Schreiben in der Dämmerung und im Sonnenlicht.  
3. Das Ohr hüte vor starken Erschütterungen.  
4. Die Zähne reinige oft des Tages über, besonders nach jeder Mahlzeit, knacke keine Nüsse auf, reiße keine Fäden ab, iß keinen harten Zucker und keine heißen oder eiskalten Speisen, denn das schadet dem Magen und den Zähnen.  
5. Genieße gute, nahrhafte und kräftige Speisen. Iß dieselben langsam und kaus sie tüchtig, damit sie gut

verdaut werden. Sei mäßig im Essen und Trinken.  
6. Atme immer möglichst gute reine Luft. Atme durch die Nase, so kommt die Luft mehr erwärmt und gereinigt in die Lunge.  
7. Stärke die Muskeln durch fleißige Arbeit, durch Schwimmen, Rudern, durch Laufen, durch Springen, durch Spielen.  
8. Die Nerven stärke durch Bewegung in frischer Luft (Radfahren), durch kühle Waschungen und Bäder, durch guten Schlaf und durch Ruhe nach der Arbeit.  
9. Laß viel frische Luft in die Wohn- und Schlafzimmern.  
10. Wechsel oft deine Leibwäsche.  
11. Rasse Kleider und Strümpfe so bald wie möglich durch trockene.  
12. Halte den Körper recht reinlich und sauber und nimm oft eine Ganzwaschung oder ein Bad vor.  
13. Sei vorsichtig bei solchen Handlungen, die möglicherweise deine Gesundheit und dein Leben schädigen können, z. B. beim Baden, Fahren, Wasserfahren etc.  
14. Vermeide mit solchen Dingen umzugehen, mit denen du nicht Bescheid weißt, z. B. mit Feuergefahren, Schießpulver, scharfbrennende Werkzeuge etc.  
15. Sitze beim Schreiben und Lesen gerade, damit der Brustkasten nicht verengt und die Lunge nicht verkümmert wird.  
16. Weide starke Reizmittel, wie starken Kaffee und Thee, Branntwein etc.  
17. Wenn du erhitzt bist, so hüte dich vor Zugluft und trinke kein kaltes Wasser, sondern warte, bis du abgekühlt bist.

Delstniz. Die Tage des 6. sächsischen Bundesfestes rücken immer näher und versprechen nach den zahlreichen Anmeldungen aus ganz Sachsen und den Vorbereitungen, die der Gesamt-Festauschuß für das Fest getroffen hat, einen großartigen Verlauf zu nehmen. Das Programm für den Begrüßungskommers mit der Weihe des Bundesbanners am Sonnabend, den 7. Juni, ist außerordentlich reichhaltig. Ausführliches enthalten die kurz nach dem Pfingstfest erscheinenden Festsbücher. Auch der Festzug am Sonntag, den 8. Juni, wird sehr sehenswert und die Beteiligung an demselben überaus zahlreich sein. Auf dem Festplatze selbst findet während der Festtage großes Doppelfonzert unserer verstärkten Stadtkapelle und der Kapelle des Bornascher Karabinier-Regiments statt. Die Reglerhalle, die 9 je 25 Meter lange Asphaltbahnen enthält, ist bereits fertiggestellt. Den Glanzpunkt der festlichen Veranstaltungen am Montag, den 9. Juni, wird die bengalische Beleuchtung der umliegenden Berge und Höhen bilden. Die Bekanntgabe der Sieger, für die im Gabentempel schon jetzt zahlreiche wertvolle Ehrenpreise aufgestapelt sind, findet am Dienstag Abend beim Abschiedskommers statt. Herr Bürgermeister Dr. Hübschmann hat den Ehrenvorsitz über das Fest übernommen und die städtischen Behörden haben ein ansehnliches Geldgeschenk als Beihilfe für das Fest bewilligt.

Leipzig, 18. Mai. Am Schluß der letzten Sitzung des Kreis-Ausschusses wurde eine Angelegenheit beraten, die weitergehendes Interesse beansprucht. In der Stadt Waldheim hat sich, um dem Consumverein ein Paroli zu bieten, unter den Kaufleuten ein Rabatt- und Sparverein gebildet, dessen Mitglieder, wie üblich, Rabattmarken ausgeben. Wenn nun bei einem Kunden der Rabatt die

Höhe von 10 Mk. erreicht hat, soll die städtische Sparkasse den Kunden gegen Rückgabe der Marken die 10 Mk. entweder bar oder in einem Einlagebuche mit diesem Betrage auszahlen. Zu diesem Zwecke wird der Verein eine größere Summe bei der Sparkasse einlegen. Die städtischen Collegien Waldheims haben dieses Verfahren genehmigt und einen Nachtrag zur Sparkassenordnung aufgestellt, der dem Kreis-Ausschuß zur Begutachtung vorlag. Mit dem Vorsitzenden waren die Mitglieder des Kreis-Ausschusses der Meinung, daß diesem Vorgehen nicht entgegenzutreten sei und deshalb auch der betreffende Nachtrag zur Sparkassenordnung für Waldheim befürwortet werden kann.  
— Das 7jährige Söhnchen des Bergarbeiters Krieg in Hoheneck bei Stollberg ergriff während der Abwesenheit der Mutter auf dem Tische liegende Streichhölzchen und spielte mit denselben. Bei dieser Gelegenheit entzündeten sich die Hölzchen, die Kleider des Kindes gerieten in Brand, und ehe Hilfe hinzukam, hatte der Knabe so fürchterliche Brandwunden erlitten, daß er denselben nach kurzer Zeit erlag.

In Saathain bei Elsterwerda erkrankten sich in der Elster ein ca. 50jähriger verheirateter und eine ebenso alte verheiratete Frau gemeinsam. Der Mann, Vater mehrerer schon größerer Kinder, hatte mit der Frau, die übrigens blind war, verbotenen Umgang gepflogen, der nicht ohne Folgen geblieben war. Der Entschluß zum gemeinsamen Selbstmord ist offenbar entstanden, als der Mann der blinden Frau von dem Umgang erfahren und mit Ehescheidung gedroht hat. Die beiden Selbstmörder hatten sich an den Händen zusammengebunden.

Kirchennachrichten von Hauswalde.  
Trinitatisfest: Hlg. Abendmahl, Beichte 8 Uhr Vorm. Nachm. 1/2 Uhr: Unterredung mit der weibl. Jugend von H. u. B.  
Getauft: Hedwig Elsa, T. d. ans. Zigarrenarbeiters E. W. Behold in B. — Martha Frida, T. des ans. Steinmehrs J. G. Schuster in G. — Meta Gertrud, T. des Maurers E. A. Kunath in G. — Otto Willy, S. des ans. Bäckermeisters D. J. Herrmann in G. — 2 uneheliche Töchter aus B.  
Getraut: Emil Martin Dehm, Zimmermann in Bühlau, mit Linda Bertha Schölzel in B.

Beerdigt: Amalie Wilhelmine verw. Deswald geb. Böhler in B., 54 J. 4 M. 1 T. alt. — August Moritz Benab, Fabrikarb. in B., 53 J. 2 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
An Geburten wurden eingetragen: Johanna Elsa, T. d. Tischlers Karl Max Steinbach 213. — Alma Flora, T. d. Fabrikarb. Oskar Alwin Brückner 91 b.

Als gestorben wurden eingetragen: Ida Auguste geb. Schreier, Ehefrau des Guts-pachters Robert Emil Ziegenbalg 269, 47 J. 6 M. 9 T. alt. — Frida Elsa, T. d. Fabrikarb. Paul Emil Wittner 182 b, 2 J. 8 M. 2 T. alt. — Adolf Karl, S. d. Maurers Arthur Edwin Senf 57 d, 1 M. 15 T. alt. — Auguste Emilie geb. Guhr, Ehefrau des Fabrikarb. Ernst Hermann Brückner 86, 33 J. 11 M. 2 T. alt.

Politische Rundschau.  
Deutschland.

\* Am Dienstag nachmittag ist der Kaiser nach Urielle abgereist.

\* Während die öffentliche Meinung in Nordamerika das beabsichtigte Nativolgehen einer Statue Friedrichs des Großen seitens des deutschen Kaisers entschieden günstig aufgenommen und Präsident Roosevelts Antwort billigt, führt die Jingo-Presse die Gabe hauptsächlich auf den Wunsch Kaiser Wilhelms zurück, einen schicksalichen Anlaß zu einem offiziellen persönlichen Besuche in den Ver. Staaten zu gewinnen.

\* Der Kronprinz Friedrich Wilhelm trat am Dienstag zum Jagdaufenthalt in Dels ein.

\* Die Polenvorlage wird, wie die Nordb. Allg. Ztg. offiziell verkündet, als „Entwurf eines Gesetzes betr. Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen und Posen“ dem preuß. Abgeordnetenhaus unmittelbar nach dem Pfingstfeste zugehen.

\* Im Rudolfsstädter Landtage ist dieser Tage ein Antrag, den Thronerben Prinzen Sizzo zu ersuchen, seinen Wohnsitz im Lande zu nehmen, abgelehnt worden. Prinz Sizzo ist der Sohn einer zur Prinzessin von Anhalt ernannten Gräfin Rheina, wurde aber als ebenbürtiger Angehöriger des Fürstentums anerkannt und für den Fall des Aussterbens des Mannesstandes in der gegenwärtig regierenden kinderlosen Linie des Hauses Schwarzburg-Rudolfsstadt durch Erklärung der Agnaten beider schwarzburgischen Linien im Jahre 1886 zur Thronfolge berufen. Auf den erwähnten Antrag erwiderte Staatsminister v. Starb, Prinz Sizzo besäße sein Einkommen zum größten Teil aus dem Auslande, von Rudolfsstadt nur eine kleine Apanage. Der Antrag sei gegen die Praxis aller anderen deutschen Länder, und überdies frage es sich auch, ob es dem Fürsten zugemutet werden könne, dem Prinzen eine Wohnung einzuräumen.

\* In der Tarifkommission des württembergischen Landtags beantragte der Vertreter des Zentrums die Einführung einer vierten Wagenklasse mit einem Tarif von 2 Pfennig pro Kilometer. Die Regierung machte keine prinzipiellen Bedenken geltend und sagte genaue Berechnung der daraus sich ergebenden finanziellen Verschiebungen zu.

Frankreich.

\* Die Erzherzogin Isabella hat 10 000, der Sultan 20 000 Franc für die Opfer der Katastrophe auf Martinique gespendet.

England.

\* Das deutsche Gesandtschaftsamt ist am Freitag nachmittag bei rauher See in Kingsdown eingetroffen. Bis zum 22. Mai wird Prinz Heinrich als Gast des Vizekönigs von Irland dort bleiben.

Spanien.

\* Die Eröffnungsfestlichkeiten in Madrid sind durch einen Misseton gestört worden. Die Polizei ist einer anarchistischen Verschwörung auf die Spur gekommen, hat mehrere Personen, bei denen Dynamitpatronen gefunden wurden, verhaftet, und einer dieser gefährlichen Buben hat ausgesetzt, daß er beauftragt wurde, auf den königlichen Wagen beim Vorüberfahren desselben eine Bombe zu schleudern. Eine andere harmlose „Attentatsgeschichte“ hat gleichfalls Verurteilung hervorgerufen. Als der König sich zur Gabelstiftung in das Parlament begeben wollte, näherte sich seinem Wagen ein junger Mann, der seinen Hut in die Luft warf. Es stellte sich heraus, daß es ein armer Trübsinniger war, der zwar keine Waffen, wohl aber ein Liebesgedicht an die Schwester des Königs, Infantin Maria Theresia, bei sich trug.

\* Im übrigen haben sich die Feierlichkeiten in Madrid programmgemäß abgespielt. Nach der Gabelstiftung des Königs fand in der Kirche San Francisco el Grande ein Tebeum statt. Der König betrat die

Kirche unter einem Baldachin, der von sechs Priestern getragen wurde und begab sich so zu dem Thronessell, gefolgt von zwei Kardinalen und ungefähr 30 Bischöfen. Dem Tebeum wohnten die fremden Fürstlichkeiten und Gesandtschaften, sowie die Senatoren und Deputierten bei. Dem Publikum war der Eintritt in die Kirche nicht gestattet worden.

\* Die „Gaceta de Madrid“ veröffentlicht eine Proclamation des Königs, in der es heißt, der König begrüße, nachdem er aus den Händen seiner Mutter die Macht erhalten habe, das spanische Volk auf das herzlichste. Der König fügt hinzu, er sehe in vollem Maße ein, wie groß seine übernommenen Pflichten seien, und daß es ihm an Erfahrung mangle. Er werde jedoch alle seine Bemühungen darauf richten, das Gedeihen des Vaterlandes zu fördern.

\* Wie das bei einem Regentenwechsel Brauch ist, hat das Ministerium Sagasta dem jungen Könige Entlassungsgesuche eingereicht. Der König hat indessen die Vollmachten Sagastas erneuert.

Rußland.

\* Präsident Sobet und der Zar, der dem Gaste entgegengefahren war, trafen Dienstag mittag an Bord der „Alexandria“ in Peterhof und von da mit Extrazug um 1 Uhr 30 Min. in Zarstoffs-Selo ein. Kurz darauf machte der Präsident einen Abschied nach Gatschina zu einem Besuch der Kaiserin-Wilhelme. Ueberall, wo militärischer Empfang stattfand, spielte die Musik die Marschälle.

\* Als der Gouverneur von Wilna, Generalleutnant v. Wähl, in der Nacht zum 19. d. den Zirkus verließ, feuerte ein Mann, der sich dem Gouverneur von rückwärts näherte, zwei Revolvergeschosse auf ihn ab, durch die der Gouverneur an der linken Hand und am rechten Fuß Verletzungen erlitt. Der Verbrecher wurde von der Polizei mit Hilfe des Publikums dingestrichelt; er gab, als er zu Boden geworfen war, noch einen dritten Schuß ab. Der Verhaftete nennt sich Sisch Belser.

\* In Regierungskreisen verläutet ziemlich bestimmt, daß der Oberprokurator des Heiligen Synod Robedonossow von Wiesbaden aus sein Abschiedsgesuch wegen seiner zerrütteten Gesundheit einreichen werde. Doch sollen tieferliegende Gründe die Veranlassung zu diesem Schritte bilden.

\* In Finnland verurteilte das Domkapitel von Borga fünf Pfarrer, die sich geweigert haben, das neue Bekenntnisgesetz in den Kirchen zu verlesen, zu Geldstrafen; der Propst von Herzen in Borga wurde zur Zahlung einer Strafe im Betrage von drei Monatsgehältern, vier Landpfarrer zu Strafen im Betrage von zwei Monatsgehältern verurteilt; ein Pastor wurde freigesprochen.

Balkanstaaten.

\* In Belgrad hat die Volksvertretung eine Anleihe abgelehnt, die das Ministerium aufnehmen wollte; deswegen ist das bisherige Kabinett zurückgetreten. Der vielgeschmähte Pasitsch wurde mit der Neubildung eines Ministeriums beauftragt.

\* Am Montag begann in Schabak die Hauptverhandlung in der Angelegenheit des dort am 5. März erfolgten Putschversuchs, bei dem der Hauptkühnliche Alawantits erschossen wurde, während seine Begleiter verhaftet wurden. Es wurden zunächst die Zeugen verhört.

Amerika.

\* In Haiti herrscht nach einer Meldung der Hamb. Börse, ein Wirrwarr ohne gleichen. Nachdem der frühere Präsident Sombatich abgesetzt ist, haben auf seinen Posten nicht weniger als sechs Bewerber einen Sturmangriff angetreten. Unter ihnen hat die meisten Aussichten der frühere Gesandte in Paris, Firmin, der sich der Hilfe zweier Generale und des Admirals Nilla verschert hat und mit einer kleinen Armee auf die Hauptstadt marschiert, in der inzwischen ein früherer Präsident Boisronb Canal die vorläufige Regierung an sich gerissen hat.

Standesgemäß.

18.] Roman von Karl v. Leikner.  
(Fortsetzung.)

Mit welchen Gefühlen war Gabriele von dem Ausgang zurückgekommen! Noch lange zitterten ihre feinen Finger, als sie schon wieder in ihrem Zimmer saß und nähte. Es mußte ja sein, und das pochende Herz mußte sich beschwichtigen lassen. Die Gedanken, die heute so gern auf Abwege gerieten, sie mußten gendigt werden, zu den bunten Stoffen, den goldenen Sternen und Worten zurückzukehren, für welche sie dieselben jetzt nötig hatte.

„Gott sei Dank! Endlich ist es gethan! Und nun zu Ruhe; denn sie ist wirklich recht abgemattet durch die tagüber bewiesene Mühseligkeit ihrer zarten Glieder und noch mehr durch das soeben Erlebte. Aber trotz aller Müdigkeit will ein erquickender Schlaf sich noch lange nicht einstellen, denn so oft sie die Augen schließt, fährt sie alsbald erschreckt wieder empor und glaubt sich von allen Seiten bedrängt und angegriffen. Wägend denkt sie dann wieder an ihn, der sich in letzter Zeit so freundlich ihrer annahm und für den, ungeachtet ihres schamhaften Widerstrebens, das jugendliche Herz sich Grad für Grad erwärmte.“

Könnte es denn wohl anders sein, wenn man erwägt, wie wenig Gabriele in ihrer Zurückgezogenheit noch mit Männern in Berührung gekommen war und wie eine eigenartige Fügung des Schicksals ihr wiederholt Dswald in Situationen begegnen ließ, welche sie ihm für

die erwiesene Rücksicht verpflichtete. Wie begreiflich war es, daß ihre Gedanken während der vielen Stunden, die sie einsam zubrachte, sich häufig die Momente vergegenwärtigen, welche die einformige Alltäglichkeit jüngst unterbrochen hatten. Ihrer Ansicht nach gewährte ihr die Stellung, die sie einnahm, wenig Aussicht, je in innigere Beziehungen zu einem Manne zu treten, der ihrem Bildungsgrade genügen konnte; aber eben dieser Umstand legte es ihr um so näher, wenigstens ein Ideal zu schaffen, das sie in Dswald von Fremden nun verlorpert sah.

An die Möglichkeit, daß die stille Reizung, welche sie sich selbst kaum eingestand, je erwidert werden könnte, wagte sie freilich gar nicht zu denken; aber dennoch begannen in ihrem jugendlichen Herzen, das bisher dem ruhigen Spiel eines tiefen Sees geglichen hatte, die Bogen erregt zu werden und die Ahnung nahender Stürme fleg in ihm auf.

Als Gabriele sich am nächsten Morgen von ihrem Lager erhob, war der Tag schon etwas vorgedrückt, als gewöhnlich. Nachdem sie das Kostüm der Sängerin vorher schon zugefunden hatte, verfiel sie sich, sobald sie es irgend für schicklich hielt, selbst zu derselben, um sich zu erkundigen, ob es ihren Wünschen entspreche.

Cora war sehr betrieblig und empfing das junge Mädchen nahezu wie eine Freundin. „Auch Sie verdienen den Namen einer Künstlerin, meine Liebe,“ sprach sie, „denn Sie leisten in Ihrem Fache Ungewöhnliches. Und dennoch möchte ich es bei dem hohen Interesse, das ich vom ersten Augenblicke an für Sie

Afrika.

\* Wie festgesetzt war, hat am Freitag wirklich die erste Buren-Beratung stattgefunden. Ueber das Ergebnis verläutet nichts, doch hofft „man“ auf Friedensschluß.

Affien.

\* Die Kaiserin von China erließ ein Edikt, in welchem sie Juansichai und Huhufen einen Verweis dafür erteilt, daß sie das Eisenbahnabkommen mit England unterzeichnet haben und in welchem dem Zensorenamt aufgetragen wird, eine für die betreffenden Beamten angemessene Strafe festzusetzen. (Das Edikt ist das Ergebnis von Vorstellungen seitens Rußlands.) Durch ein zweites Edikt wird der Gouverneur von Jinnan, Schinghi, abgesetzt und dem Zensorenamt aufgetragen, ihn zu bestrafen.

Ueber

die vulkanischen Eruptionen

auf der westindischen Inselkette liegen zwar auch jetzt weitere eingehende Berichte vor, meistens von Korrespondenten englischer und amerikanischer Blätter, aber aus diesen Schilderungen ergibt sich kein neues Moment zur Beurteilung der Katastrophe. Uebereinstimmend sind es Wiederholungen der traurigen und entsetzlichen Bilder, der fürchterlichen Verödung, über die wir im einzelnen bereits unterrichtet sind. Einige neue kleine Züge enthillt uns folgender Spezialbericht der „Daily Mail“ über die Eruption auf Martinique. Der Verfasser hatte sich in einem eigens dazu gemieteten Dampfer von Guadeloupe nach Martinique begeben und berichtet u. a.: „Die Meise von Guadeloupe nach dem Orte des Schreckens beträgt etwa 80 Meilen. Es war heller Tag, als wir uns der Insel Martinique am Sonntag morgen von Norden her näherten. Merkwürdigerweise konnten wir lange Zeit hindurch keine Spuren von der fürchterlichen Katastrophe entdecken. Nur die hohen Bergspitzen der Insel, zu denen der Pelee gehört, waren in eine trübviolette Wolke eingehüllt, die sich meilenhoch erhob und die Gestalt von Riesenhilfen annahm. Wo die Sonne die äußeren Ränder streifte, hatten diese eine schöne bernsteinartige Färbung. Als der Strand in Sicht kam und wir uns noch etwa drei Meilen von der Küste entfernt befanden, war die See mit Schiffstrümmern und verflümmelten Leichen, der Beute Tausender von Seevögeln und gieriger Haiische bedeckt. Ich hörte später, daß diese Leichen wahrscheinlich von solchen Leuten herrührten, die durch die stürmische See zu entkommen versuchten. Es schien eine Zeitlang, als ob wir nicht in die Nähe des Strandes kommen könnten, denn Windstöße von großer Heftigkeit, bald heiß, bald kalt, mit heftiger Asche und Schlamm vermischt, führten in unregelmäßigen Zwischenräumen über unsern kleinen Dampfer dahin.“

Im Sonnenlicht sah die Insel gleichmäßig silbergrau aus. Das kleine Fischerdorf Presheur ist vom Feuer teilweise zerstört. Die Ueberlebenden drängten sich am Strande zusammen und baten uns flehentlich, daß wir sie mitnehmen möchten. Wir suchten sie durch die Aussicht auf halbige Hilfe zu beruhigen. Das Wit von St. Pierre ist das der größten Verwüstung. Nach rechts und links erstreckten sich zerstörte Mauern, die alle durch den vulkanischen Schlamm einfarbig gefärbt sind. Hier und dort sah man zerfetzte und abgebrochene Stämme einziger Reisedäume. Kein Ton wurde aus diesem gewaltigen schmutzigen Amphitheater des Todes gehört, aber die vulkanischen Windstöße trugen meilenweit einen zum Erbrechen reizenden Geruch hinaus, den man weder beschreiben noch vergessen kann. Die Körper der in St. Pierre Verunfallten sind so entstellt, daß nicht eine einzige Leiche identifiziert werden konnte. Die Eruptionen begannen bekanntlich am 3. Mai. Am 5. war der Vulkan gegen Abend tosenden Schlamm, Steine und Feuer aus. Am 6. Mai wurden alle Kabelverbindungen zerstört und am 7. fanden heftigste Explosionen statt, mit gleichartigem Auswurf rotglühender Steine. Der Gouverneur Moutet verbot trotzdem, wahrscheinlich um eine Panik

zu vermeiden, das Verlassen der Stadt und verhöhrte, die größte Gefahr sei vorüber. Um das zu beweisen und zu zeigen, daß er selbst an die Sicherheit der Situation glaube, kam er mit seiner Frau selbst nach St. Pierre. Beide kamen um. In Grand Riviere, einem Küstenort nahezu neun Meilen nördlich von St. Pierre, hat der Fluß große Verheerungen an Eigentum und Menschenleben angerichtet. Er fleg plötzlich, setzte einen Teil der Stadt unter Wasser und blieb dann stehen. Nach kurzer Zeit setzte er seinen Lauf mit heftigem, schaumigem Wasser fort. Dann blieb er wieder stehen, und so focht und läuft er immer abwechselnd. — Nach Mitteilungen aus New York befürchten erfahrene Geologen, daß ein Zusammenbruch der westindischen Inseln möglich sei. Die fortwährenden Eruptionen veranlassen eine Höhle im Erdinnern, und wenn diese Höhle eine gewisse Größe erreicht habe, so erfolge der Zusammenbruch. In aleicher Weise sei in alten Zeiten der Golf von Mexiko entstanden.

Wo jetzt die Zerstörung eingezogen ist, da hat zuvor reges üppiges Leben geherrscht. Die landschaftliche Schönheit der Insel Martinique wird von Reisenden, die sie besucht haben, als feenhaft gepriesen; sie soll den ganzen Zauber tropischer Natur Schönheit zeigen. Vielleicht die letzten Schilderungen jener Gegenden in der deutschen Reiseliteratur gibt Dr. Franz Dostein in seinem Buche „Von den Antillen zum fernem Westen“ (Verlag von Gustav Fischer, Jena). Von dem Leben und Treiben in der Stadt Fort de France, besonders aber in dem jetzt völlig zerstörten St. Pierre gibt Dostein eine lebendige Schilderung. Die wohlgeleiteten Vorbildungen haben jetzt einen erhöhten Wert so die vom Hafen von St. Pierre, die Hauptstraße von St. Pierre, der Blick von Trois Points gegen den Mont Pelee, Straße bei St. Pierre, Botanischer Garten bei St. Pierre zc.

Von Nah und Fern.

Roberts nicht in Wiesbaden! Die Meldung, daß sich Lord Roberts hinter dem in Wiesbaden vom Kaiser empfangenen englischen Offiziere verberge, ist falsch. Nach Mitteilungen ist der betreffende Offizier ein Oberst Saunders, ein hervorragendes konservatives Mitglied des englischen Parlamentes. Oberst Saunders ist ein hervorragender Sportsman und häufiger Begleiter des Kaisers bei seinen Segelfahrten. Mit Lord Roberts hat er nicht einmal äußere Ähnlichkeit.

Deutsche Offiziere in Amerika. Die bestimmt verläutet, werden sich Oberst v. Witzleben, der Kommandeur der Haupt-Kadetten-Anstalt in Groß-Wichterfeld, und Major Willmann von derselben Anstalt am 27. d. an Bord des Lloyd-Dampfers „Barbarossa“ nach Amerika einschiffen, um der berühmten Militär-Akademie in Westpoint einen Besuch abzustatten. Die Einladung seitens der Direktion in Westpoint ist schon vor längerer Zeit an die beiden erwähnten Offiziere ergangen; erst in den letzten Tagen wurden sie vom Kaiser beauftragt, der Einladung Folge zu leisten.

Die deutsche Handelsflotte ist von einem schweren Unglück betroffen worden. Einer bei Lloyd's eingegangenen Meldung aus Athen zufolge ist der deutsche Dampfer „Ehrenfels“, von Kallitua nach Hamburg bestimmt, am 9. Mai unter dem 12. Grad nördlicher Breite und 56. Grad östlicher Länge untergegangen. Ein Teil der Besatzung ist in Athen gelandet; der Kapitän und 40 Mann, welche das Schiff in Booten verlassen hatten, werden vermisst. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Mutter und Sohn. Frau Dr. med. Jenny Dornstein, die schon vor drei Jahren in der Schweiz approbiert war, hat die Staatsbürgerungen in Deutschland nachgeholt. Sie befindet sich in Freiburg das medizinische Staatsexamen, nachdem sie im vorigen Jahre zu Berlin gemeinsam mit ihrem Sohne sich dem Physikum unterzogen hatte.

Garnison für Wreschen. Die Unterbringung von je einem Bataillon Infanterie in Wreschen und Schrimm kommt am 31. Mai b. zur Ausführung.

hegte, bedauern, daß Sie gendigt sind, in dieser Weise für Ihren Unterhalt Sorge zu tragen. Ich stelle es mir namentlich schwer vor, in einer solchen Abgeschiedenheit zu leben und fern von allen Freuden und Genüssen der Welt nur ganz im stillen zu wirken. Haben Sie denn nicht wenigstens Freundinnen, denen Sie sich in Ihren Freistunden anhängen können?“

„Belannte wohl,“ entgegnete Gabriele, „aber Freundinnen im eigentlichen Sinne des Wortes keine. Die Kreise, aus denen ich mir solche etwa wählen würde, sind mir ja größtenteils durch meine Stellung verschlossen. Mädchen dagegen, welche der mir zugänglichen Sphäre angehören, würden wiederum nur in den aller seltensten Fällen mit meinen anonymen Gesinnungen und Neigungen harmonisieren. So beschäftige ich mich, da ich Angehörige und Verwandte am hiesigen Orte nicht habe, in meiner kurz zugemessenen Muzeit lieber mit guter, geistbildender Lektüre und mit der Erlernung der neueren Sprachen, deren Kenntnis, wenn ich sie vollständig erlangt haben werde, mir weitere Gebiete öffnen wird, oder auch mit Musik, soweit meine Anlagen und mein Verständnis hierfür ausreichen.“

„Ein solches Streben ist sehr schön und lobenswert, liebe Gabriele,“ sagte die Sängerin, „aber es kann doch in einem so jugendlichen Alter, wie das Ihrige, den Umgang der Geselligkeit nach meinem Dafürhalten nicht vollständig ersetzen. Ich würde es mir gerne zur Aufgabe machen, Sie in Kreise, die Ihnen vielleicht zusagen könnten, einzuführen, sogar in meine eigenen. Hätten Sie nicht Lust, Sie und

Da einen Abend bei mir zuzubringen? Mein Ruf garantiert Ihnen, daß die allerdings wohl herrschend aus Herren bestehende Gesellschaft, welche sich bei mir einfindet, aus guten Elementen zusammengelesen ist und daß ich auf freng soliden Ton sehe. Namentlich, da Sie auch Musik lieben, würde Ihnen dieser Verkehr manches Anregende bieten.“

„Sie sind außerordentlich gütig, Fräulein Blant,“ versetzte Gabriele, fast gerührt von solcher Rücksichtnahme. „Aber trotzdem muß ich mir erlauben, dieses freundliche Anerbieten, soweit es sich auf jene geselligen Abendtreffe bezieht, dankbarst abzulehnen. Die Rolle, die ich hier spielen würde, wäre für mich, wie Sie nicht verlernen wollen, eine drückende. Man würde mich zwar aus Rücksicht für Sie selbst, wie ich überzeugt bin, nicht unfreundlich aufnehmen; aber ich könnte kaum mehr als ein gebuldetes Glied der Gesellschaft werden. Wie man von einem Mädchen meines Berufes in höheren Kreisen denkt, davon mußte ich mich leider in der letzten Zeit wiederholt überzeugen. Ich mußte die Erfahrung machen, daß selbst dienende Personen ein Recht zu haben vermeinen, einer einiachen Arbeiterin ihre geringe Schätzung empfinden zu lassen. Auch werden Sie mich wohl nicht mißverstehen, wenn ich andeute, daß ein derartiger Verkehr mit Herren, selbst in denkbar solidester Weise, nach den herrschenden Ansichten zwar für eine Künstlerin von Ihrer Geltung als zulässig angesehen wird, aber in einem ganz anderen Blicke erscheinen würde, wenn die Arbeiterin von gleichem Rechte Gebrauch machen wollte.“

**Der Fischbestand im Kaiser Wilhelm-Kanal.** Der Oberjägermeister Sündelmann hat nach der Winterpause die Veruchsfischiere im Kaiser Wilhelm-Kanal aufs neue begonnen. Die vorjährigen Untersuchungen ergaben, daß der Kanal trotz des Salzgehaltes von Süßwasserfischen bewohnt ist. Aber auch die Ostseefische bringen in die neue Wasserstraße ein. Im östlichen Teil beobachtete man Heringe in nicht unerheblicher Anzahl. Mit Abnahme des Salzgehaltes verminderte sich das Vorkommen der Fische. Jetzt hat sich ergeben, daß die Heringe weiter gewandert sind und bereits zwei Drittel des Kanals beleben. Damit ist der Kanal als ein Laichgebiet für die Ostseeheringe festgestellt. Auch andere Tiere der Ostsee, wie der Strubbutt und die Krabbe, sind in den Kanal eingebracht. Vom Westen her ist die Nordsee-Krabbe ins Kanalbett gelangt.

**Ein Affe, der einen „Affen“ hatte,** erregte am Sonntag in Werber a. S. Aufsehen. In einem Garten hielt sich ein Italiener mit einem Affen auf, den er allerlei Künste machen ließ. Das Tier bekam nun von einigen Herren Obstwein, den es mit schicklichem Behagen trank. Der Erfolg war der, daß der Affe bewußt wurde und die tollsten Sachen machte. Er schlug mit einem kleinen Säbel seinen Herrn verächtlich ins Gesicht, daß dies die Ursache war, sprang dann von seinem Ständer herab und umarmte und küßte den Italiener. Dann wurde er so matt, daß er sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte und in einen Sad geholt wurde, in dem er sich einschließen konnte. Der „Kater“ des Affen wird riesig gewesen sein.

**Der Brudermörder.** In Oberlappell bei Neuß wurde der Tagelöhner Meischenich verurteilt, der am 23. März seinen Bruder, den Kattlofshändler Joseph Meischenich in Düsseldorf, durch mehrere Messerstiche ermordet hatte und nach Holland entflohen war.

**Ein verunglückter Hochzeitszug.** Ueber das entsetzliche Unglück wird näheres aus Speyer gemeldet: Dort brachte der Fuhrwerksbesitzer Fröhner aus Neustadt a. d. Hardt mit seinem Jagdwagen eine Hochzeitsgesellschaft nach Hause. Die Heerde durchbrachen am Bahnübergang die geschlossene Barriere und der heranbrausende Zug erlöschte den Jagdwagen, zertrümmerte ihn und tötete fünf Personen. Der Bräutigam wurde so schwer verletzt, daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte. Die Braut, die unverletzt geblieben, wurde vor Schmerz und Schreck verknümmert.

**Ein dummer Spaß.** Der 15-jährige Marktlehrling Ziegler in Dot, Sohn eines Markthelfers, fand kürzlich eine Dynamitpatrone, die er zum Fenster hinauswarf, ohne daß sie explodierte. Wegen dieser That machte man ihm Vorhalt und redete ihm vor, er werde dafür ins Gefängnis gesteckt, was sich der Junge so zu Herzen nahm, daß er sich entfernte und an einem Baum erhängte.

**Ein schwerer Unfall** ereignete sich auf dem Gerzlerplatz in Allenstein bei einer Attade des 10. Dragoner-Regiments. Das Pferd eines Rekruten wurde scheu und ging durch. Dabei wurde der Rekrute durch einen Stachel in die Brust schwer verletzt; er stürzte vom Pferde und mußte ins Lazarett gebracht werden.

**Ein weiblicher Sonderling.** Im Hotel Continental in Wien wurde dieser Tage die 70-jährige Frau Jba v. Rohrer-Wörthain in ihrem Bett tot aufgefunden. Die Dame war einem Herzschlag erlegen. Sie bewohnte seit 14 Jahren zwei kleine Zimmer im zweiten Stockwerke des Hotels, war in dieser ganzen langen Zeit niemals aus dem Hause gewesen, hatte niemals Besuche empfangen, nie einen Heller Trinkgeld an die Dienerschaft des Gasthofes gegeben und nur die bescheidenste Kost verzehrt. Auch mit dem Stubenmädchen, das ihr Zimmer aufräumte, hatte sie niemals gesprochen. Man glaubte, sie lebe von einer kleinen Rente. Nach ihrem Tode fand man in Schächeln und Kisten verstreut, Staatspapiere und Pandsbriefe im Betrage von einer Viertelmillion Kronen, in einer Kutschschale Bargeld im Betrage von 10 000 Kronen und wertvollen Schmuck. Die 18 Testamente,

die sie zurückließ, sind kalligraphisch geschrieben, doch zumeist unglücklich, weil die Unterschrift fehlt. Die Dame war von ihrem Gatten, einem Rittmeister, geschieden und bezog nach dessen Ableben eine jährliche Rente von 6000 Kronen. Leider sind auch jene Legate, welche die Verstorbenen wohlthätigen Stiftungen widmen wollte, wegen Mangels der Unterschrift unglücklich.

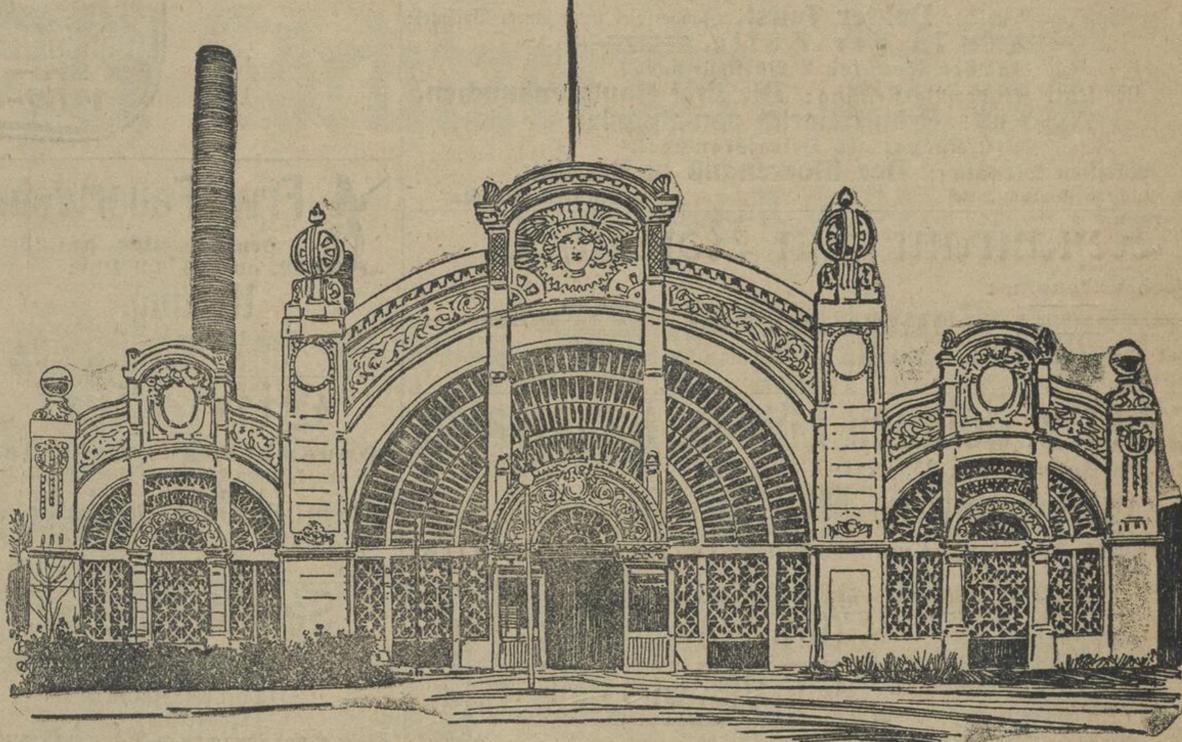
**Zur neuen Pariser Affäre.** Nach einer Meldung der Pariser Blätter soll Frau Humbert angeblich verhaftet worden sein, doch bleibt die Bestätigung abzuwarten. Inzwischen ist das Hauptbestreben der verhafteten Helfershelfer der Familie Humbert, den verstorbenen ehemaligen Justizminister und späteren Präsidenten des Rechnungshofes Humbert der Urheberschaft jener

**Mordung eines Rabbiners-Ghepaars.** In Kfons (Russisch-Polen, unweit der schlesischen Grenze) drangen nachts Diebe in die Wohnung des dortigen Rabbiners ein, überfielen ihn und seine Frau im Schlafe und töteten beide Personen, indem sie ihnen die Schädel einschlugen. Dann schlepten die Räuber den eisernen Selbstmord aus dem Wohnzimmer in den Hausflur und machten sich daran, die Kasse zu öffnen. Hierbei wurden sie aber von hinzukommenden Personen gefaßt; die Einbrecher entflohen und ließen alles im Stich; drei von ihnen hatte man jedoch erkannt, und kurze Zeit später waren die Mordgesellen verhaftet und in das Gefängnis von Kfelce eingeliefert.

Jahr Gefängnis verurteilt. Das gestohlene Geld wurde bis auf 20 Mk. wieder zur Stelle gebracht. Hrelemann hatte den großen Postdiebstahl verübt, weil er 200 Mk. Geld brauchte, um einen Wagnergehilfen namens Heinrich Walter und den Gastwirt Wiedmaier zu befreiben, welche ihm gebrüht hatten, ihn wegen eines in der Wiedmaierischen Wirtschast von ihm verübten Diebstahls zur Anzeige zu bringen. — Walter wurde wegen Verpressung zu einem Jahr Gefängnis, Wiedmaier wegen Schleret zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

**Thorn.** Der Mitte Januar unter dem Verdacht des Giftmordversuchs gegen einen Vorgesetzten verhaftete Unteroffizier Friedrich Rogahn vom 61. Infanterie-Regiment wurde vom Kriegsgericht für überführt erachtet, Calciumcarbid in den Kaffee gemischt zu haben. Er wurde dafür zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Gerichtshof

### Die große Maschinenhalle auf der Düsseldorfser Ausstellung.



Mascherade zu beschuldigen, welche ermöglicht haben soll, daß sich Walter Parmantier dafür verbürgen konnte, einen Sohn des mythischen Erblässers Crawford und dessen zwei Neffen geschuldet zu haben. Diese Beschuldigung gegen das Andenken des Schwiegervaters der Frau Humbert, den er des Amts-mißbrauchs geizt, formulierte Parmantier in einem im Gefängnis geschriebenen Brief und erklärte, die Justiz habe, indem sie ihn (Parmantier), einen einschiedenen Gegner der Humberts, verhaftete, einen Mißgriff begangen.

**Selbstmord wegen einer Verurteilung.** Der Obmann des sozialdemokratischen Arbeitervereins in Götting, Joseph Candutti, und dessen Geliebte haben sich, nachdem sie vorher ihre Hände mit einem Leinwandstück zusammengebunden, in den Fango gestürzt und sind ertrunken. Candutti erkrankte in einem hinterlassenen Briefe, daß er den Selbstmord aus Kränkung darüber verübt habe, daß er wegen einer Ehrenbeleidigung zu zweieinhalb Monat Kerker verurteilt worden sei.

**Verhaftet** wurden in Rotterdam auf Veranlassung des Odenburger Landgerichts drei Personen, welche der berüchtigtesten Einbrecherbande angehörten, die jahrelang Deutschland unsicher machte und allein in Hannover dreißig Einbrüche verübte. Einer der Verhafteten, Rudolf Hennings, ist bei dem Einbruchsdiebstahl beteiligt gewesen, der Anfang Februar in den Biraäumen der Zentraltgenossenschaft der Odenburger Landwirtschastlichen Genossenschaften verübt wurde, wobei den Dieben 9000 Mark in die Hände fielen.

**Am Stobut** sind nach den letzten aus dem Gouvernement Ufa eingetroffenen Nachrichten dort 8000 Personen erkrankt.

**Grubenunglück.** Aus Coal Creel (Tennessee) wird gemeldet, daß in der Fraterville- und der Hiffle-Kohlengrube eine Explosion erfolgte, die 150 Menschen das Leben gekostet habe; nur ein Mann sei gerettet.

**Auf Martinique** seit der Beise noch immer Lavamassen aus. Auch haben sich neue Krater gebildet. Der fünfte Teil der Insel ist durch die Katastrophe unwohnbar geworden.

**Die Schänen des Trümmerfeldes.** Ein englischer Offizier, welcher angeklagt ist, in den Ruinen der Kirche von St. Pierre einige Gebeine gestohlen zu haben, wird hiebriedlich verurteilt; er ist nach St. Lucia abgehahren und wird dort bei seiner Ankunft verhaftet werden. Da sich noch mehrere ähnliche Fälle zugetragen haben, erhielten die Truppen Befehl, die Diebe auf frischer That zu ertöchen. Die Handelsvertreter sind amtlich ermächtigt worden, Nachforschungen über Geschäftspapiere und Bücher vorzunehmen.

**Gerichtshalle.**

**Bogum.** Die Strafkammer verurteilte den Waler Adolf Klein, dem 370 Bedarfsklagen zur Last gelegt wurden, zu 10 Jahr Zuchthaus und 7 Jahr Ehrverlust.

**Strasburg.** Der Postbote Georg Hrelemann, welcher am 20. März abends 10 Uhr im hiesigen Zentraltbahnhof aus einem Paketwagen zwei Postbeutel mit Wertbeträgen von 34 600 Mk. entwendete, wurde von der hiesigen Strafkammer zu zwei

halbe nur Sachbeschädigung und Achtungsverletzung gegen einen Vorgesetzten angenommen, während der Ankläger wegen verurlichter Gesundheitbeschädigung ein Jahr Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere beantragt hatte.

**Buntes Allerlei.**

**Achtung vor den Maiblumen.** Wieder ist dem Gifte der Maiblume ein Menschenleben zum Opfer gefallen, trotzdem doch alljährlich davor gewarnt wird, Maiblumen in den Mund zu nehmen. Ein zehnjähriges Mädchen in Caarbrücken spielte mit selbstgepflückten Maiblumen und zerbiß eine Blüte. Unmittelbar darauf erkrankte das Kind unter Vergiftungserscheinungen und konnte trotz ärztlicher Hilfe nicht gerettet werden.

**Böser Druckfehler.** Behrerin: „Karl X. unterdrückte die Pressefreiheit.“

**Frauenfreundschaft.** „Ach Männchen, — dort kommt meine beste Freundin, die Frau Kangleirat in ihrem neuen Hut; — ihr mir doch den einzigen Gefallen und bewundere den hübsch!“ — „Ja, warum denn ich?“ — „Weil ich ihr erst noch gekrenn verwickelt habe, du hättest gar keinen Geschmuck.“ (Waggend)

**Der Dorsfeld.** „I hätt' ja so gern mitgerauft; aber der Wüldersopp hat g'sagt, er gibt mir eine Watsch'n, wenn ich mich dreinmisch!“

**In der Schwimmschule.** Unteroffizier: „Behmann, nu hören Se aber endlich uff, Wasser zu schlucken, die andern Kerls wollen auch noch schwimmen.“

sein würden. Hoffentlich — und dies ist mein aufrichtiger Wunsch — ist Ihnen in nicht allzu langer Zeit noch eine Ihr Herz und Ihr Gemüt betriebligende Zukunft besichert. Halten Sie es nicht für indiskret, wenn ich in dieser Hinsicht als Freundin die Frage an Sie richte, ob Sie noch nie daran dachten, wie sich Ihr weiteres Leben gestalten möchte, wenn es Ihnen vollkommen genügen sollte. Haben Sie noch nie Sehnsucht nach dem empfunden, was eigentlich die Bestimmung des Weibes ist, nach einem häuslichen Leben an der Seite eines geliebten Gatten?

Gabrielle erwiderte bei dieser Frage glücklich und war im ersten Momente betroffen. Da aber sah sie der Künstlerin frei und voll ins Auge, indem sie entgegnete: „Warum sollte ich leugnen, was nicht zu befreien ist, daß auch ich die höchste Aufgabe unseres Geschlechts in dem Wirken als Gattin und Mutter erkenne. Aber nicht jeder ist es vergönnt, zur Erfüllung dieser schönen und heiligen Pflichten zugelassen zu werden, und ich glaube schwerlich, daß ich zu denen gehöre, welchen ein solcher Wirkungskreis sich öffnet. Für solche, denen das Glück dieser Art verweigert bleibt, ist es das Beste, was sich ihnen wünschen läßt, daß ihr Geist stark genug sei, um das Herz zu beherrschen und ihm das Verlangen nach Unerreichbarem möglichst fern zu halten.“

„Ich würde ein zu großes Maß von Vertrauen beanspruchen,“ sagte Cora nach einer kleinen Pause, in der sie nachdenklich ins Leere blickte, „wenn ich mit meinem Fortschreiten nach Ihren Gefühlen noch einen Schritt weiter gehen

wollte, liebe Gabrielle. Anstatt dessen lassen Sie mich Ihnen einen Beweis meiner Aufrichtigkeit geben. Was werden Sie dazu sagen, wenn Sie vernehmen, daß die vielgenannte und von der Günst der Menge verdönnete Künstlerin, welche vor Ihnen steht, sich entschlossen hat, auf alle zukünftigen Triumphe zu verzichten und in der häuslichsten jenseitigen Stille zu suchen, von dem wir sprachen?“

„Sie?“ rief Gabrielle verwundert aus. „Sie hätten in der That diesen Vorsatz gefaßt? Ich erkaune im höchsten Grade über diese Mitteilung; aber daß Sie mich davon in Kenntnis setzen, ehe noch die Kunde von Ihrem Vorhaben in weitere Kreise gedungen ist, das sehe ich als eine Ehre an, die Sie meiner unbedeutenden Person erweisen.“

„Ja, Gabrielle! Sie sollen erfahren, daß ich seit gestern Braut bin, die Braut eines hochachtbaren Mannes, den auch Sie kennen und gewiß schätzen werden. Ich habe Baron Oswald von Fronhofen mein Jawort gegeben.“ — „Arme Gabrielle! — So wenig Sie an eine auch nur entfernte Möglichkeit der Erfüllung ihrer geheimsten Herzenswünsche gedacht hatte — diese plötzliche Eröffnung machte Sie doch erbleichen und zittern. Es kostete Sie ein unglückliches Maß von Anstrengung, ihre Empfindungen zu verbergen, aber ihr Wille war stark, und nur wenige Sekunden gehörten dazu, um Sie Ihre vollständige Fassung wieder erlangen zu lassen.“

„Sie schweigen?“ fuhr Cora fort, nachdem sie das vor ihr stehende Mädchen zuerst einem Augenblick aufmerksam betrachtet, dann aber ihre Wimpern gesenkt hatte. „Ich kann es mir

erklären, daß diese Kunde Sie in ein hohes Erstaunen versetzt, und bei vielen anderen wird ohne Zweifel das Gleiche der Fall sein. Meine Wahl aber werden Sie gewiß billigen.“

„So wenig ich mich auch vermessen darf, den Herrn Baron nach unserem höchst schätzbaren Zusammentreffen zu beurteilen,“ entgegnete das junge Mädchen, „so glaube ich doch, Ihnen von Herzen gratulieren zu dürfen. Seien Sie also meiner Teilnahme an diesem für Sie beide so freudigen Ereignis verwickelt.“

Nach diesem Gespräch blieben die Mädchen noch einige Zeit beisammen, wobei sie verschiedenes berieten und besprachen. Auch der aufmerksamste Beobachter konnte es der jungen Arbeiterin nun nicht mehr äußerlich anmerken, wie sehr ihr Herz unter dem Lichte, was sie soeben erfahren hatte, und wie füßlich das Blut über die unerwartete Botschaft in Wallung geraten war. Erst daheim im stillen Kammerlein flossen eine Zeitlang die Thränen reichlich, bis der starke Geist, von dem sie vorhin geredet hatte, die Sprache des Herzens mit gebieterischer Stimme zu unterdrücken vermochte.

12.  
Die Baronesse Agnes von Fronhofen hatte im Grunde genommen ein weiches Gemüt, aber sie liebte es, daselbe unter einer etwas rauhen Außenseite zu verbergen. Das, was sie ihre Grundsätze nannte, verfolgte sie in der Regel mit großer Hartnäckigkeit, und nicht leicht nahm sie einen Ausdruck zurück, den sie in ihrem Eifer gefaßt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

# Deutsches Haus.

## Morgen Sonntag: Großes Baumbloßfest.

Bei günstiger Witterung Nachm. 4 Uhr Gartenkonzert. Von 6 Uhr an:  
Oeffentliche Ballmusik.  
Mit div. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet hierzu freundlichst ein  
NB. Karussellbelustigung. **Otto Haufe.** D. D.

## I. süddeutsches Marionetten-Theater.

### Brettnig (Sonne).

Heute Freitag (auf Wunsch): **Doktor Faust.** Zauberspiel nebst einem Vorspiel:  
**In der Hölle.**  
Nächsten Sonntag 2 Vorstellungen!  
Nachm. 3 Uhr letzte Kinder-Vorstellung: **Die drei Haulenmännchen.**  
Abend 8 Uhr: **Prinz Heinrich von Spanien**  
oder: **Kaspar als Heiratskandidat.**  
Nächsten Dienstag: **Der Glockenguß zu Breslau.**  
Um gütigen Zuspruch bittet **Hermann Wosch.**

## Restaurant zum Rosenthal.

Morgen Sonntag:  
**Baumbloßfest,**  
wobei mit Kaffee und frischen Blinzen bestens aufwarten wird und ladet hierzu ganz ergebenst ein **Bruno Seunert.**

## Gasthof z. goldnen Löwen, Hauswalde.

Morgen Sonntag den 25. Mai:  
**Baumbloßfest u. Bratwurstschmaus,**  
verbunden mit Gartenkonzert und darauffolgender feiner Ballmusik, wozu ganz ergebenst einladet **H. Behold.**  
— Große Karussellbelustigung. —

**8. Große Wohlfahrts-Geld-Lotterie-Lose,**  
Ziehung in Berlin 27. bis 31. Mai 1902  
mit 500 000 Losen und 16 870 baren Geldgewinnen,  
Hauptgewinne:  
**100000 Mk., 50000 Mk., 25000 Mk. u. s. w.**  
kleinster Gewinn 15 Mk., versendet gegen sofortige Bar-Einsendung des Betrages (Lose bereits stark begehrt), so lange der Vorrat reicht, 1/2 Originallose incl. Porto und amtliche Gewinnliste und Reichsstempel a 3,60 Mk., 10/1 für 33 Mk.,  
**Carl Hahn,**  
Lotterie-Einnahme und Bankgeschäft in Neustrelitz (Meckl.),  
Fes-Straße 14 (gegründet 1868).

## Grosser Inventur-Ausverkauf

von  
**Haus- und Küchen-Geräten,**  
**Emaille-, Porzellan- und Steingutwaren,**  
darunter befinden sich nachweislich ca. 1000 emaillierte Töpfe, ferner fehlerfreie Kaffeetassen, das Paar 12 Pfg., fehlerfreie weiße Speiseteller, Stück 9 Pfg., Zwiebelmuffertassen, früher 40, jetzt 23 Pfg., ein Posten Wäsche von 1 Mk an, Waschbecken und ca. 200 Nachtgeschirre, von 38 Pfg. an, 100 Waschgarnituren, von 2 Mk. an, ca. 100 Kaffeefervice von 2.— Mk. an, ca. 200 Schüsselsätze von 148 Pf. an und 500 Gewürzbonnen, Satz von 125 Pf. an.  
— Bitte bei Bedarf meine Lager freundlichst zu besichtigen. —  
**R. Ziegenbalg.**

**Barometer,**  
bestes Fabrikat, vollständig zuverlässig, jede Veränderung des Wetters 12—24 Stunden zuvor anzeigend, empfiehlt billigt  
**Bernhard Körner,**  
Uhrmacher.

**Dank und Nachruf!**  
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche uns während des langen, schweren Krankenlagers, sowie beim Tode und Begräbnisse unseres lieben, teuren, unvergeßlichen Gatten, Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Bruders und Schwagers  
**August Moritz Benad**  
von allen Seiten in so überaus reichem Maße zu teil geworden sind, sagen wir allen, allen unseren tiefgefühltesten Dank.  
Dir aber, teurer Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.  
Brettnig, den 22. Mai 1902.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**



**Frw. Feuerwehr.**  
Heute Freitag, den 23. d. M. abends 1/2 9 Uhr:  
**Übung.**  
Vorher Signal „Sammeln“.  
**Das Kommando**

**Einigkeit**  
Hauswalde und Brettnig.  
Sonntag den 25. Mai nachmittags 5 Uhr:  
**Haupt-Versammlung.**  
Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wünscht **D. B.**

**Saison-Theater**  
**Grüner Baum, Großröhrsdorf.**  
(Direktion Zahn.)  
Freitag:  
**Der Schlafwagen-Kontroleur.**  
Sonntag nach. 4 Uhr:  
**Tischlein deck dich, Esjelein Streck dich, Knüppel aus dem Sack.**  
Abends 8 Uhr:  
**Das Käthchen von Heilbronn.**  
Großes romantisches Ritterstück mit besonderer Ausstattung.  
Montag: Gastspiel der kleinen 12-jährigen Künstlerin **Alice Knüppel,** welche bereits mit großem Erfolge an namhaften Bühnen gastiert hat:  
**Der kleine Lord.**  
Lebensbild in 4 Akten.  
Dienstag (auf vielseitiges Verlangen zum zweiten Male):  
**Karl Stülpner.**  
Es ladet höflich ein  
Hochachtung **Die Direktion.**

**Anker, Brettnig.**  
Morgen Sonntag die beliebten  
**Münchener Bier-Würste**  
mit Kartoffel-Salat,  
sowie frischen Maitrank.  
Ergebenst ladet dazu ein  
**G. A. Boden.**  
NB. **Spratts Patent-Geflügel-Futter** ist wieder angekommen. **D. D.**

**Kein Vater**  
und keine Mutter sollten versäumen, ihren Töchtern das praktische  
**Viktoria-Lehrbuch der Damenschneiderei zum Selbstunterricht**  
anzuschaffen. Das bereits in 3. Auflage erschienene Buch (Preis nur 1,50 M.) lehrt gründlichst und spielend leicht die gesamte Damenschneiderei, die für jeden Haushalt unentbehrlich ist und grösste Ersparnis verursacht. Gegen Einsendung von 1,60 M. oder Nachnahme zu beziehen von der Verfasserin **Frau P. Thom,** Leipzig, Sedanstrasse No. 11, I.  
Ebenda sind zu haben für nur 1,60 M. die 3 modernsten gebrauchsfertigen Schnittmuster für Röcke oder für Blousen, sowie für nur 80 Pfg. die Grundform für Empire-Kleider.

Vorzüglich gebr. Gerste (Pfd. 15 Pfg.),  
vorzüglich gebr. Weizen (Pfd. 30 Pfg.),  
**Malzkaffee** (lose, Pfd. 30 Pfg.),  
**Malzkaffee** in Paketen zu 35 Pfg.  
empfehlst **R. Ziegenbalg.**

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	<b>J. Eichler,</b> Schneidernstr., <b>Pulsnik.</b> Herren-, Knaben-, Kinder-Garderobe. Neueste Bettfedern-Reinigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.	Bettfedern-Handlung.
	100	fache Auswahl

**Syrup**  
(Pfd. 15 Pfg.)  
ist soeben frisch eingetroffen.  
**R. Ziegenbalg.**

**Feuerfeste Chamotteziegeln und -Mehl, Portland-Cement, Dachpappe,**  
sowie alle in das Baufach einschlagende Materialien empfiehlt das  
Baugeschäft von **Gustav König.**  
Zu künstlichem

**Zahnersatz**  
Plombierungen etc.  
empfehlst sich **Wid. Geißler,**  
Hauswalde Nr. 57.  
Es dürfte wohl den Brettniger Einwohnern von Interesse sein, den Eingang der Blanketts zum Kirchenbau vom 30. April zu wissen:  
Herr Baumeister **Nitsche 56,239 Mk.,**  
" " **Bötel 55,959 "**  
" " **Geneß 52,241 "**  
Unternehmer **König 50,171**  
Auf Verlangen den Gang der Sache später.  
**Mehrere Einwohner.**

**Toilette-Pfeiler-Wand-Spiegel**  
Taschen-  
in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Kravatten**  
in großer Auswahl empfiehlt billigt  
**Hermann Schölzel Nr. 75.**  
Ein gewandter, junger Burche findet sofort Anstellung als

**Laufbursche und Bacter**  
bei **Gotthold Seifert.**  
**Ehrenerklaerung.**  
Die von mir ausgesprochene Beileidigung gegen Herrn **Max Wolf** nehme ich hiermit erneuoll zurück.  
**Martha Behold.**  
Hierzu 3 Beilagen.

# Möbel-Fabrik u. Magazin

Oscar Tränkner

Dresden-N., Görlitzerstr. 21/23.

Gegründet 1866.

12 Minuten vom Neustädter Bahnhof.

Telephon II, 2504.

Strassenbahnlinie Georgplatz-Hechtstrasse.

Grösste Auswahl in einfachen und modernen Tischler- und Polstermöbeln.

*Reelle, preiswerte Bedienung.*

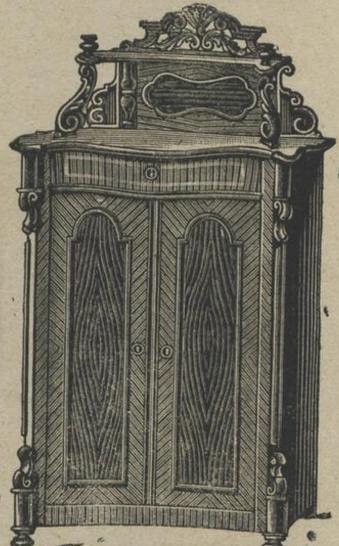
*Beste Referenzen.*

*2 jähr. Garantie.*

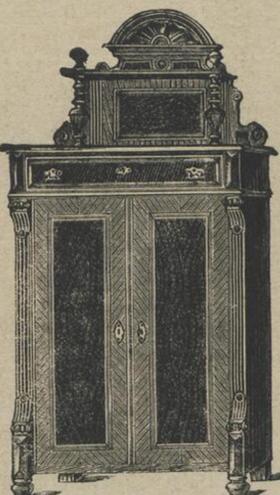
Lieferung f. Dresden u. Umgegend frei Wohnung. Innerhalb Sachsens franco jeder Bahnstation. Besichtigung jederzeit gern gestattet. Hauptkatalog auf Wunsch gratis und franco. Soliden Leuten Teilzahlung gestattet.



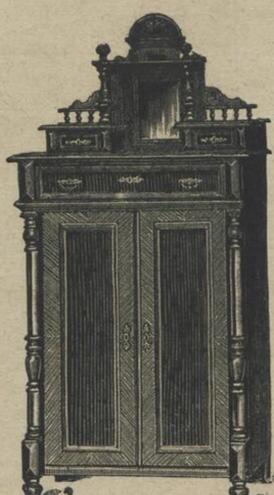
Vertico, Nussbaum imitiert Mk. 28,00.



Vertico, ff. Nussbaum imitiert Mk. 33,00.



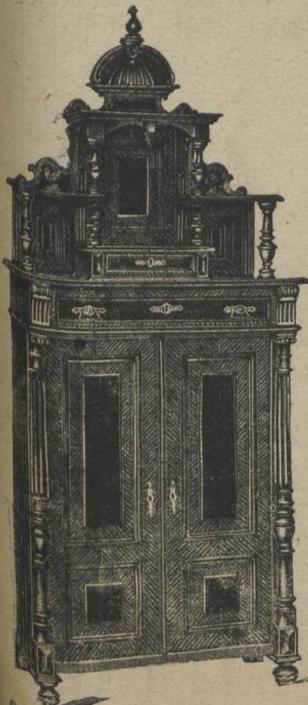
Vertico mit Pilastern, ff. Nussbaum imitiert Mk. 36,00; dasselbe mit Säulen Mk. 38,00; echt Nussbaum Mk. 65,00 u. 70,00.



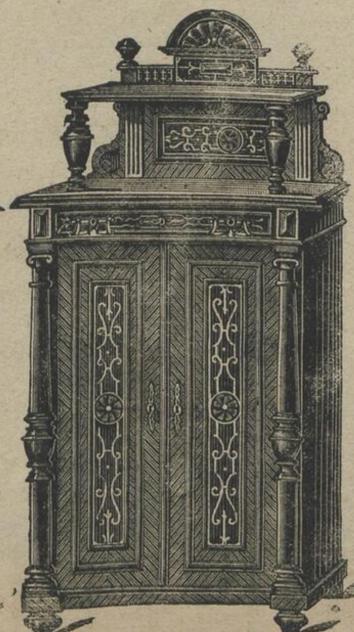
Säulen-Vertico mit Kästchen, ff. Nussbaum imitiert Mk. 46,00; dasselbe mit Pilastern Mk. 43,00; echt Nussbaum Mk. 96,00 u. 90,00.



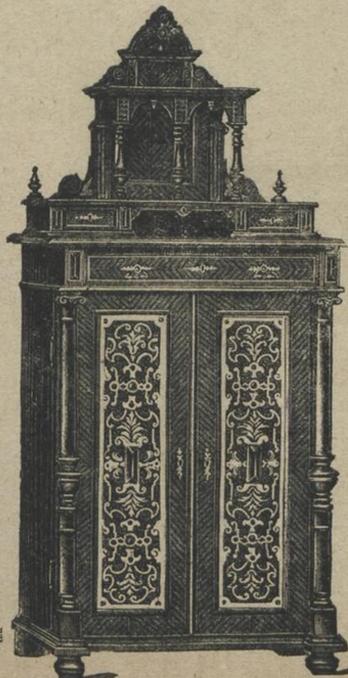
Pilaster-Vertico mit Etagère, ff. Nussbaum imitiert Mk. 45,00; echt Nussbaum Mk. 90,00.



Säulen-Vertico m. Kasten u. Etagère ff. Nussbaum imitiert Mk. 60,00.



Säulen-Vertico, echt Nussbaum, mit geschnitzten Füllungen Mk. 90,00.



Säulen-Vertico, echt Nussbaum, reich geschnitzt, innen Eiche Mk. 150,00.



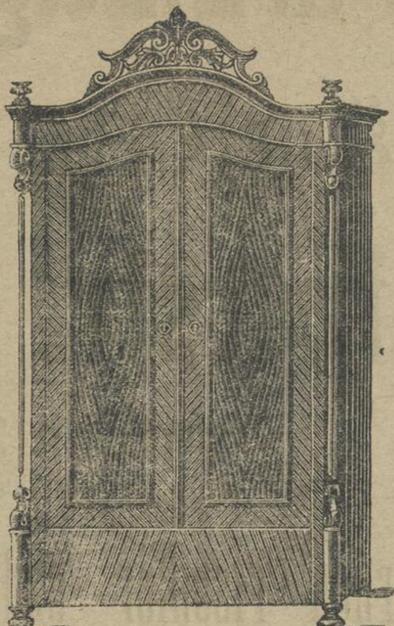
Pilaster-Vertico, echt Nussbaum Mk. 125,00.



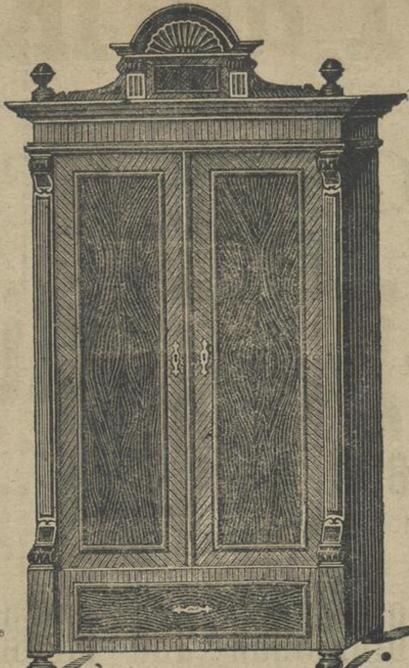
Pilaster-Vertico, echt Nussbaum Mk. 125,00.



Kleiderschrank, Nussbaum imitiert Mk. 22,00.



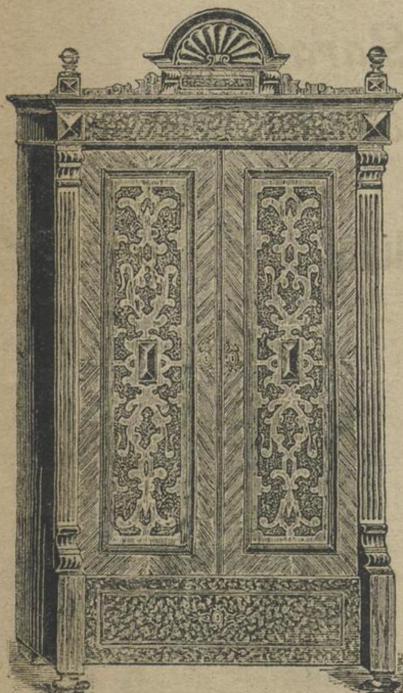
Kleiderschrank, Nussbaum imitiert Mk. 25,00.



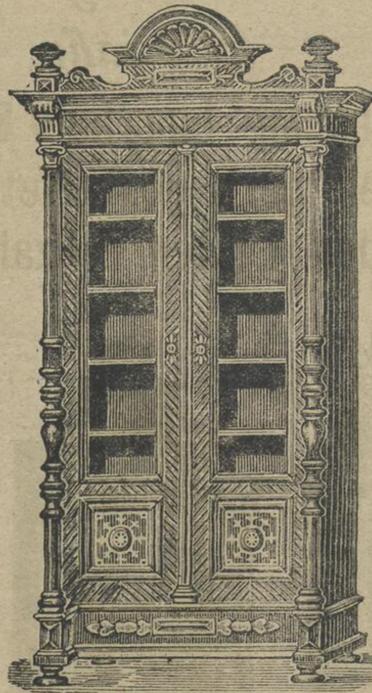
Pilaster-Kleiderschrank, ff. Nussbaum imitiert Mk. 33,00, echt Nussbaum Mk. 75,00.



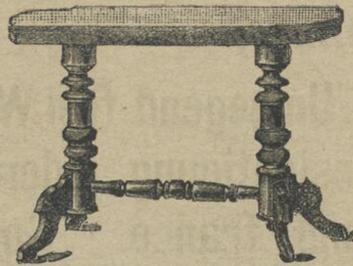
Säulen-Kleiderschrank, ff. Nussbaum imitiert Mk. 35,00, echt Nussbaum Mk. 80,00.



Echt Nussbaum Pilaster-Kleiderschrank, reich geschnitzt Mk. 85,00.



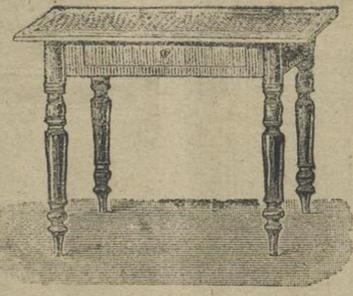
Bücherschrank, Nussb. imit. Mk. 48,00, ders. echt Nussbaum, innen eichen mit Butzenscheiben Mk. 135,00 Mk.



Stegisch, ff. Nussbaum imitiert Mk. 14,00, ders. fein poliert Mk. 18,00, ders. echt Nussbaum Mk. 20-40,00.



Stegisch, ff. Nussbaum imitiert Mk. 14,00, ders. fein poliert Mk. 18,00, ders. echt Nussbaum Mk. 20-40,00.

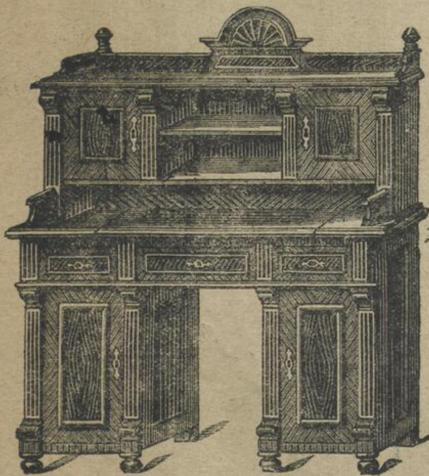


Tisch mit gedrehten Füßen u. Kasten Mk. 7,50.

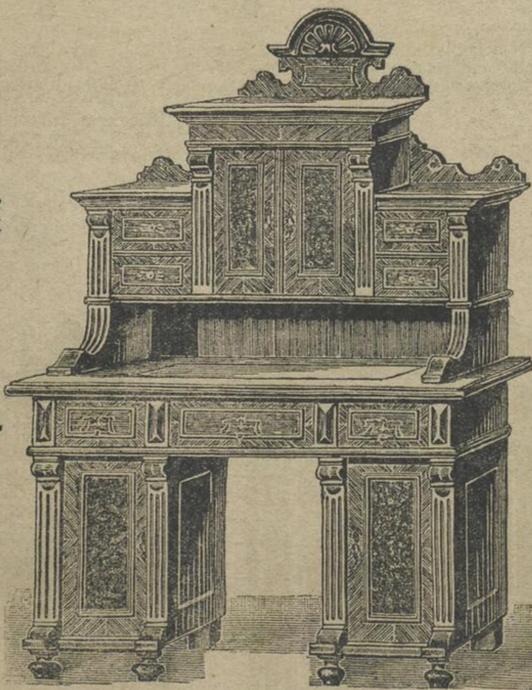


Auszugtisch, fein poliert, Platte mit Wachstuch und Fries Mk. 23,00.

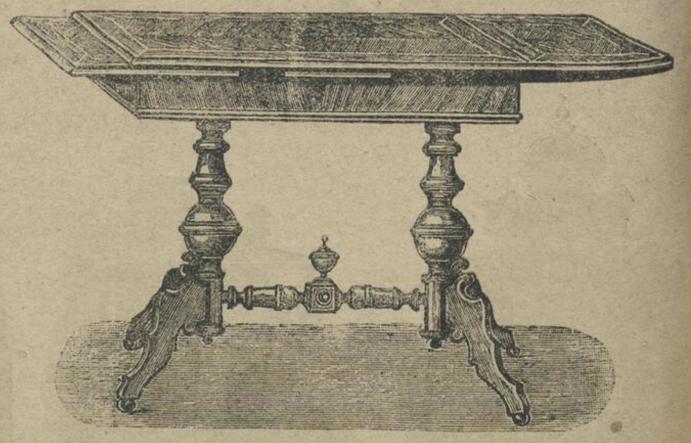
Salon-, Ruscweih- und Nähtische in bedeutender Auswahl.



Herrenschreibtisch, ff. Nussbaum imitiert Mk. 70,00, ders. in echt Nussbaum Mk. 95,00.



Herrenschreibtisch, ff. Nussbaum imitiert Mk. 80,00, Derselbe echt Nussbaum Mk. 145,00.



Eleganter Sophtisch mit 2 Auszügen, fein poliert Mk. 36,00.



Nssb. pol. Mk. 2,50.



Nssb. pol. Mk. 3,00.

Schreibtische und Bücherschränke in Nussbaum und Eiche bis zu den elegantesten Façons am Lager.



Nssb. pol. Mk. 5,00.



Nssb. pol. Mk. 6,00.



Nssb. pol. 6,50.



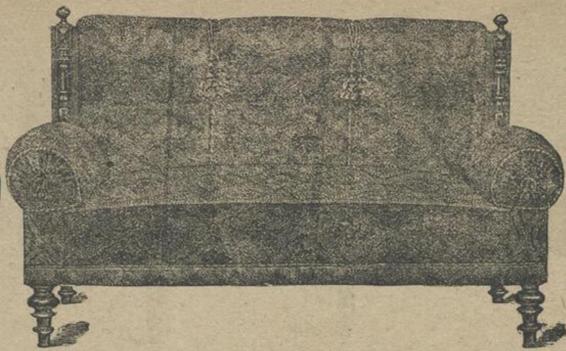
Nssb. pol. Mk. 8,00.

Stühle in verschiedener Ausführung, Salonstühle, Lederstühle etc. stets vorrätig.

# Oscar Tränkner, Dresden-Neust., Görlitzerstr. 21/23.



Geschweiftes Sopha, Nussbaum-Gestell mit gutem Bezug Mk. 38,00.



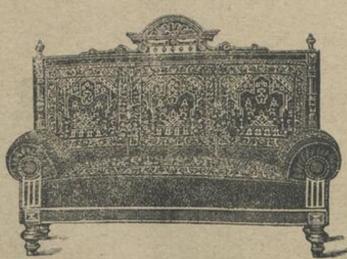
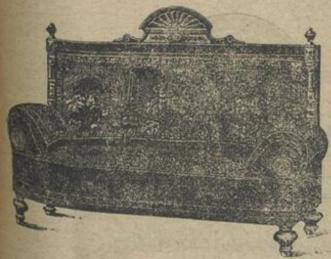
Säulen-Sopha mit Fantasiestoff Mk. 48,00, dasselbe mit gemustertem Plüsch Mk. 70,00, dasselbe mit Kameeltaschen Mk. 75,00.



Chaiselongue in Molton-Bezug Mk. 38,00.

Decken in reicher Auswahl.

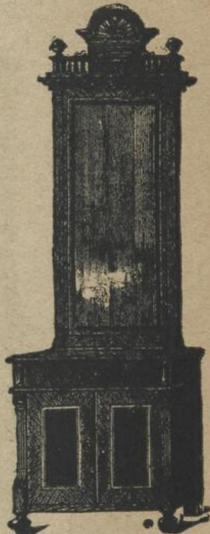
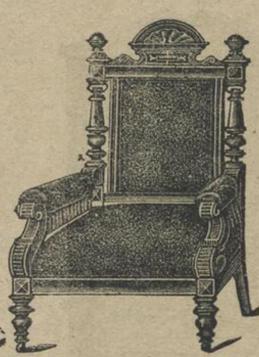
Für solide Polsterung  
übernehme jede Garantie.



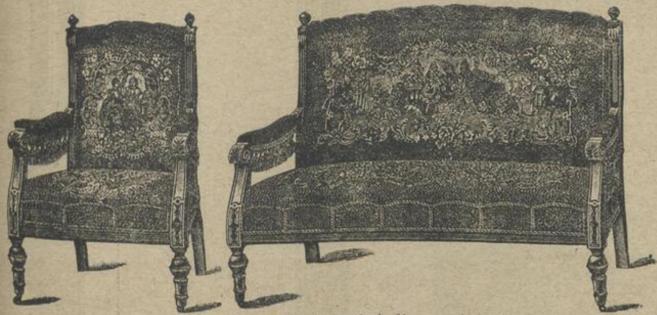
Säulen-Muschelsopha mit Stoff Mk. 65,00, Säulen-Muschelsopha mit Zarge in Stoff dasselbe mit eleganten Kameeltaschen Mk. 70,00, dasselbe mit prima Kameeltaschen Mk. 100,00.



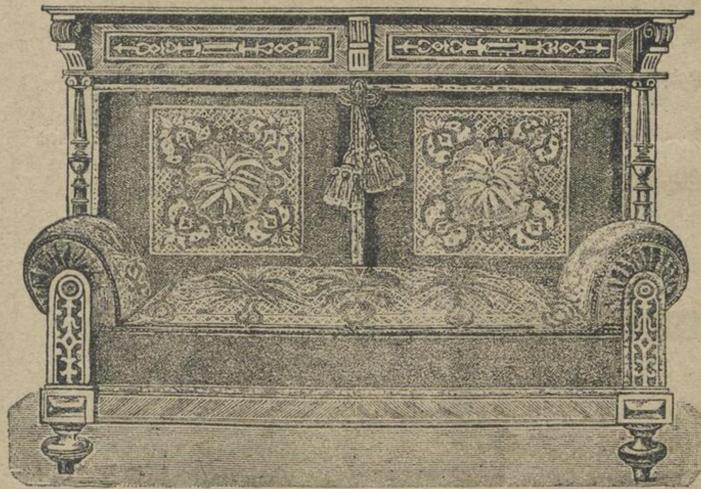
Nussbaum-Garnitur in gemustertem Plüsch Mk. 180,00.



Plaster-Pfeiler-Schränken mit Spiegel Mk. 30,00.



Nussbaum-Salongsarnitur mit ff. Gobelins und Seidenplüsch Mk. 250,00.



Paneelsophas mit modernen Kameeltaschen von Mk. 100,00 an.



Säulen-Pfeiler-Schränken mit Spiegel Mk. 42,00.

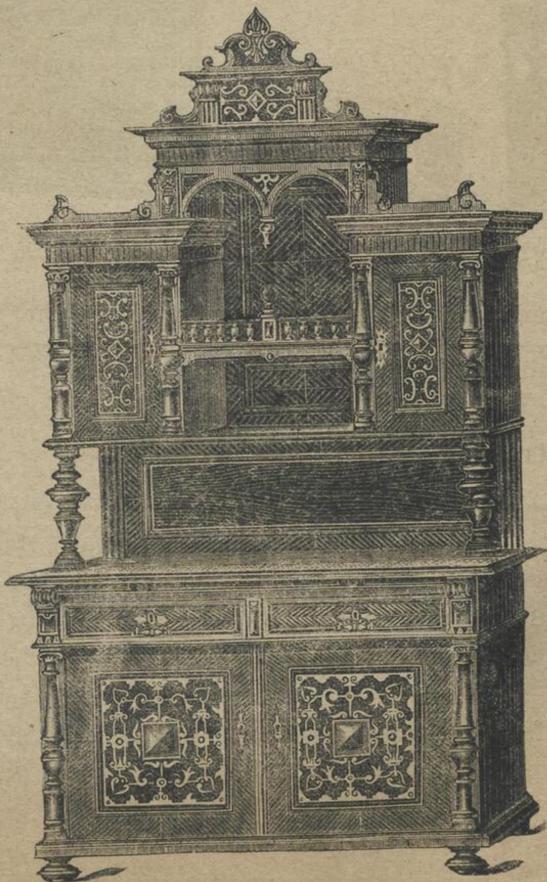
Stets Eingang von Neuheiten



Salon-Garnitur mit gemustertem Plüsch und glatter Plüsch-Einfassung Mk. 160,00



Hochelegante Salongsarnitur mit Gobelins und Seideplüsch-Einfassung Mk. 280,00



Buffet, echt Nussbaum, reich geschnitzt Mk. 218,00.

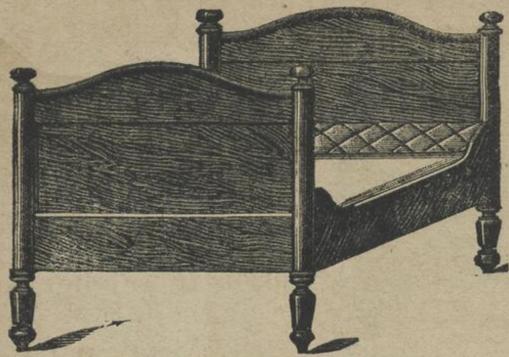


Pfeiler-Spiegel mit geschliffenem Glas und Consol Mk. 15,00.

## Buffets

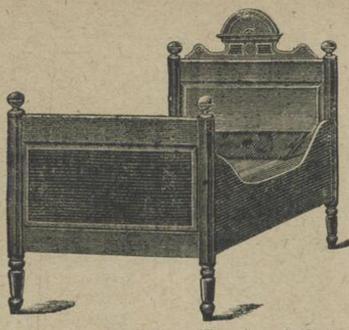
in Eiche und Nussbaum, in modernem Stil und reicher Auswahl.

# Oscar Tränkner, Dresden-Neust., Görlitzerstr. 21/23.

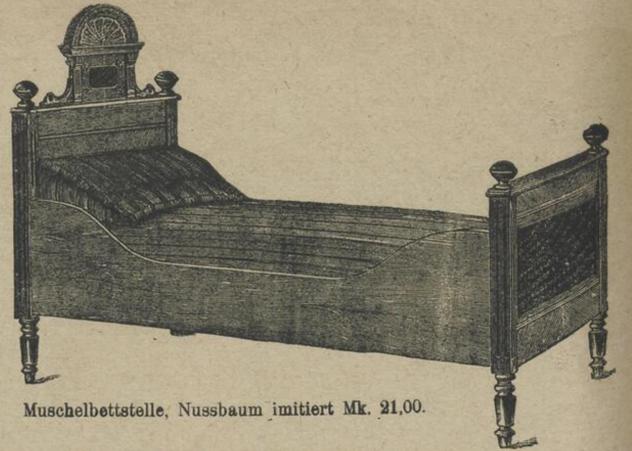


Bettstelle, Nussbaum imitiert Mk. 11,00.

Indiafaser-Matratze mit Kissen Mk. 12,00.  
Feder-Matratze mit Kissen Mk. 21,00.



Bettstelle mit hohem Haupt u. Aufsatz Mk. 18,00.

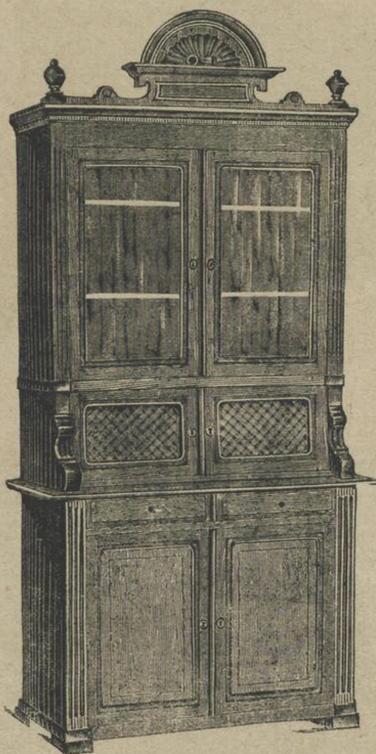


Muschelbettstelle, Nussbaum imitiert Mk. 21,00.

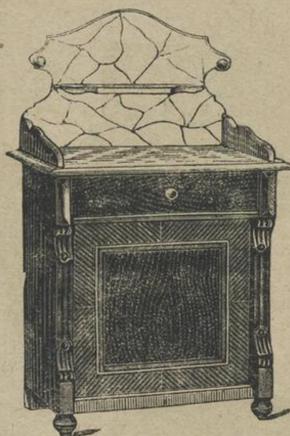
Englische Schlafzimmer in echt, sowie in moderner Lackierung stehen in reizenden Original-Mustern am Lager.  
Patent-Drahtmatratzen, Sanitas-Matratzen, Rosshaar-Matratzen etc.



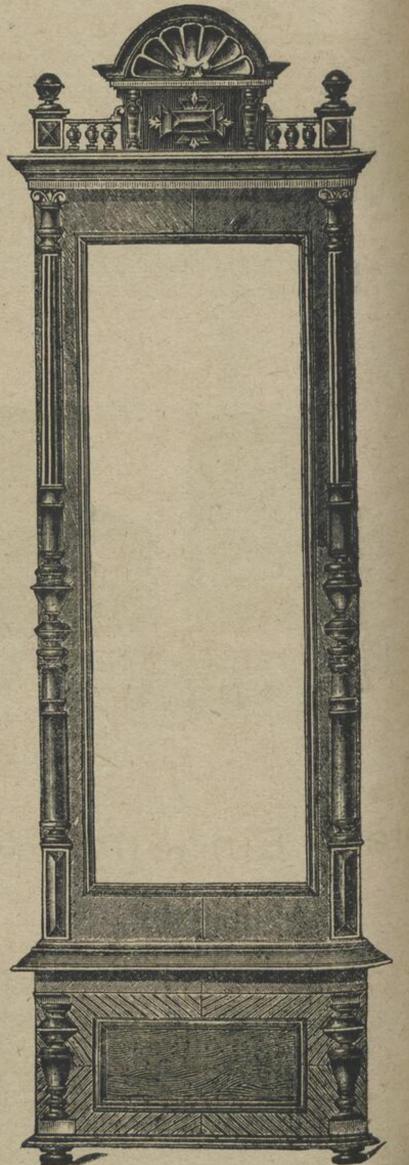
Küchenschrank, eiche lackiert, Mk. 26,00.



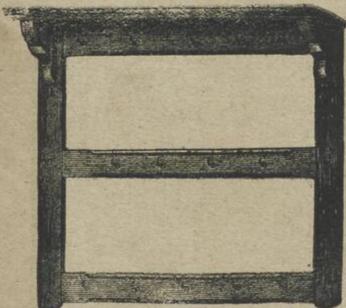
Altdeutscher Küchenschrank, eiche lackiert Mk. 30,00.



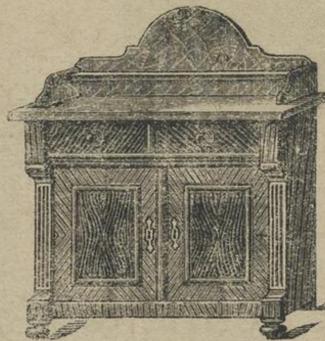
Waschtisch, Nussbaum imitiert Mk. 15,00.  
Derselbe mit Marmorplatte Mk. 28,00.



Nussbaum-Trumeau m. geschliffenem Glas Mk. 48,00 bis zu den elegantesten.



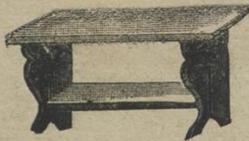
Küchenrahmen, eiche lackiert Mk. 1,50.



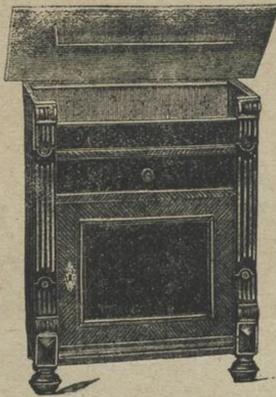
Waschtisch, Nussbaum imitiert Mk. 20,00.  
Derselbe mit Marmorplatte Mk. 32,00.



Nachtschränkchen, Nussbaum imitiert Mk. 12,00.



Küchenbank, eiche lackiert Mk. 3,50.



Klapp-Waschtisch, Nussbaum imitiert Mk. 13,00.



Küchentisch, eiche lackiert, mit gedrehten Füßen Mk. 9,00.

Bessere Küchen-Einrichtungen in grün eiche, ahorn oder hell lackiert stets vorrätig.

Alleiniger Fabrikant der mit bedeutend verbessertem, gesetzlich geschützten Verschluss versehenen **Sanitas-Feder-matratze**. Mit goldenen Medaillen prämiert.

## Sanitas-Federmatratze.

Jede Hausfrau überzeuge sich von den eminenten Vorteilen dieser Matratze.

Vorstehenden Auszug aus meinem Hauptkatalog, welcher auf Wunsch gratis und franko zugesandt wird, soll nur einen kleinen Aufschluss geben über das, was mein grosses Lager alles bietet und bitte ich jeden Interessenten sich bei Bedarf meinen Hauptkatalog kommen zu lassen oder meine grossen Lager zu besichtigen, fast Jeder wird das, was er sucht, solid und dauerhaft gearbeitet, bei mässiger Preisberechnung finden.

Indem ich noch auf den fortwährenden Eingang von neuen Mustern aufmerksam mache, empfehle ich meine Offerte geneigter Berücksichtigung und zeichne

Hochachtungsvoll

## Oscar Tränkner

Görlitzerstrasse 21/23.

5. 3  
Die  
Mär-  
thätigste  
18  
und P  
Morde  
Uebere  
betreffe  
Polna  
ten ge  
Botiv  
im Br  
Bild  
fernt  
Brinn  
und wa  
19  
Druck  
genosse  
des Fe  
schwer  
Pam  
Erzebi  
schaffli  
19. Au  
des Pf  
und ge  
19  
von  
fistatio  
4. Mä  
ministe  
„Hegar  
generel  
Hegere  
die C  
Ritual  
konfi  
ministe  
Volksh  
der K  
Der  
fizie  
in Be  
tifemitt  
den S  
jüdisch  
Tr  
Der  
und d  
und d  
hängt  
einer  
Paläst  
bestraf  
sie flie  
No  
Zentra  
schütter  
ist er  
Spitze  
muß C

# Antisemitisches Monatsblatt

für die Mitglieder und Freunde der Deutsch-sozialen Reformpartei.

5. Jahrgang.

Gotha, Mai 1902.

Nr. 56.

## Jüdische Wühlerei nach oben hin.

Die österreichisch-italienische Union veröffentlicht in ihrem im März erschienenen Rechenschaftsberichte über ihre Denunzianten-tätigkeit während der letzten drei Jahre u. a. Folgendes:  
1899, 5. Mai: Entsendung eines Delegierten nach Pola und Prag, Bestellung eines Verteidigers für den des Polnaer Mordes bezichtigten Leopold Hülsner. — 16. Mai: Ueberreichung einer Beschwerdeschrift an den Justizminister, betreffend die „Hegereien“ der antisemitischen Presse in der Polnaer Affaire. — 1. Juli: Beschwerde beim Ministerpräsidenten gegen die Anbringung eines „Schächtbilds“ (d. h. einer Motivtafel, darstellend die Opferung Isaaks durch Abraham) im Brezinawald bei Polna. — 2. Juli: Das aufreizende Bild im Brezinawald wird von der Gendarmerie entfernt! — 29. August: Beschwerde bei der Staatsanwaltschaft Wünn gegen die Heftschrift: „Die Ritualmorde bei den Juden und was davon zu halten ist.“ Die Heftschrift wird konfisziert!  
1900, 4. Januar: Versendung von 5000 Exemplaren des Druckhefts: „Bullen der Päpste und Stimmen christlicher Zeitgenossen gegen den Ritualmord.“ — 26. Mai: Veröffentlichung des Falles Kraten in 70 Zeitungen. — 16. August: Beschwerde an den Justizminister wegen Verbreitung eines „Pamphlets“ durch den Pfarrer Ignaz Wojs in der Kirche zu Trzebinia, in welchem zu vollständiger gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Scheidung von den Juden aufgefordert wird. — 19. August: Das in der Kirche zu Trzebinia verbreitete Pamphlet des Pfarrers Wojs wird von der Staatsanwaltschaft konfisziert und gegen Wojs die strafrechtliche Verfolgung eingeleitet.  
1901, 9. Januar: Der Oberste Gerichtshof bestätigt die von den galizischen Gerichten aufgehobene Konfiskation der Heftschrift des Pfarrers Wojs in Trzebinia. — 4. März: Das Präsidium erbittet in einer Audienz beim Justizminister die telegraphische Beschlagnahme eines Ritualmord-„Hegartikels“ in der Teplitzer „Deutschen Volkswacht“ und generelle Weisungen an die Staatsanwälte, gegen ähnliche Hegereien ex officio einzuschreiten. Der Minister sagt die Erfüllung des Anliegens zu! — 7. März: Der Ritualmordhegartikel der Teplitzer „Deutschen Volkswacht“ wird konfisziert. — 21. Juli: Beschwerde an den Justizminister wegen Nichtbeanstandung eines Artikels im „Deutschen Volksblatt“, in welchem das Judentum in seiner Gesamtheit der Komplizität mit einer Mörderbande beschuldigt wird. — Der Artikel wird von der Wiener Staatsanwaltschaft konfisziert. — 12. August: Verurteilung des Steueroffizials Reichel in Beraun in zweiter Instanz wegen einer beleidigenden antisemitischen Aeußerung. — 28. Dezember: Beschwerde an den Justizminister wegen mehrfacher „Weihnachtshege“ gegen jüdische Geschäftsleute in antisemitischen Zeitungen.  
Treffend bemerkt das Wiener „Deutsche Volksblatt“ dazu: Der Jude winkt und die Staatsanwälte laufen, der Jude winkt und der Konfiskator thut seine „Schuldigkeit“, der Jude winkt und der Minister verspricht und die Disziplinaruntersuchung hängt sich an die Fersen eines Beamten. Heute wehrt sich einer gegen jüdische Uebergriffe, morgen rennt der Jude in die Paläste der Regierung, und übermorgen ist der Uebelthäter bestraft. Unfre Behörden, die sonst immer zu schlafen scheinen, sie fliegen wie der Wind, wenn der Jude die Lokomotive heizt.“  
Nach dem gleichen Rezept versucht bei uns der jüdische Zentralverein zu arbeiten: Mit seinen Denunziationen überschüttet er die Staatsanwälte, und mit seinen „Beschwerden“ ist er anlässlich des Koniger Mordes bis zu der „höchsten Spitze des Staates“ gegangen. Dieser frechen Zudringlichkeit muß Einhalt gethan werden, man lehre die Juden mehr Bescheidenheit!

## Vom Tage.

**Ein schlecht angebrachtes Vermächtnis.** Der jüngst verstorbene englische Großmillionär und Judengenosse Cecil Rhodes, der bekanntlich den Burenkrieg angezettelt hat, hat in seinem Testament 15 Stipendien von je 5000 Mark auf 3 Jahre für deutsche Studenten, die die Universität Oxford besuchen, ausgesetzt und dem Kaiser angetragen, daß dieser über die Stipendien verfügen solle. Nach dem „Lokal-Anzeiger“ soll diese Bestimmung in amtlichen deutschen Kreisen „angenehm berührt“ haben. Nach der Kölnischen Zeitung soll der Kaiser die Verteilung der Stipendien bereits angenommen haben. (6. und 8. April). Das würden wir bedauern: Mag jener englische Geldfürst, dessen Thaten die ganze gestittete Welt verwünscht, seine Millionen vermachen, wem er will, wir wollen ihm sogar wünschen, daß sich Leute finden, die sie annehmen, aber wir würden uns freuen, wenn unser Kaiser jede Verührung, welcher Art auch immer, mit dieser Hinterlassenschaft kurzweg zurückwiese.

**Die heftige Abgeordnetenkammer,** in der bekanntlich die Antisemiten gut vertreten sind, hat sich im März zwei Mal mit der Judenfrage beschäftigt. Am 11. März brachte Abgeordneter Köhler zur Sprache, daß seit dem Jahre 1890 ein Erlaß des Oberstaatsanwalts bestehe, nach dem überall öffentliche Klage erhoben werden solle, wo ein Jude als solcher durch einen Antisemiten beleidigt würde, und daß dieser Erlaß erst kürzlich wieder angewendet worden sei. Da der Justizminister nichts zu antworten wußte, als daß im Jahre 1890 die antisemitische Erregung größer und bedrohlicher für die Juden gewesen wäre als jetzt, so wird er hoffentlich dafür sorgen, daß der jetzt überflüssig gewordene Erlaß zurückgezogen wird. Will er das nicht, so fordert die Billigkeit, daß die öffentliche Klage auch in den bekanntlich sehr häufigen Fällen erhoben werde, wo ein Antisemit als solcher durch einen Juden beleidigt wird. — Am 14. März interpellirte der Abgeordnete Köhler wegen eines Gerichtsurteils, in dem ausgesprochen war, daß es die Juden nach der Erfahrung des Darmstädter Gerichts mit dem Eide durchgängig sehr genau nehmen. Der Abgeordnete fand darin eine Herabsetzung des deutschen Eides; der Justizminister teilte mit, daß der betreffende Richter erklärt habe, er habe die Behauptung, daß im allgemeinen die eidliche Aussage eines Juden zuverlässiger sei als die eines Anderen weder aufstellen wollen, noch seiner Ansicht nach tatsächlich aufgestellt. Nach diesem Widerspruch sah der Abgeordnete Köhler davon ab, die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

**Freisinn's Niedergang und Ende.** Wie in der Judenfrage, so verleugnen die Freisinnigen auch den Polen gegenüber ihr Deutschtum, beschönigen die Ausschreitungen der polnischen Hegagitation und hemmen die deutschnationalen Kreise und die Regierung in der Abwehr. Dazu schreibt die freisinnige Posener Zeitung (25. März): „Diese Art von weltfremder Politik hat eben den gesunden Liberalismus, sagen wir es ganz grob, auf den Hund gebracht.“ Wir stellen fest, daß hier wieder einmal eine liberale Zeitung anerkennt, daß der Freisinn heruntergewirtschaftet ist, wenn wir auch nicht zugeben können, daß die verräterische Haltung in der Polenfrage der einzige Grund des Niederganges ist. Mindestens ebenso sehr schadet dem Freisinn seine Verquickung mit dem Großkapitalismus und allen modernen Ausschreitungen geschäftlicher Profitwut. Der freisinnige Landtagsabgeordnete und Stadtverordnete Schulz zu Berlin hatte Erdbeerlimonade, die nichts von Erdbeeren enthält, und Malwein-Extrakt, in dem kein Waldmeister zu finden war, fabriziert und feilgehalten, und ist deshalb auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes vom Landgericht zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Das Kammergericht hat nun dieses Urteil bestätigt. Die fraglichen Gemüsmittel seien nicht aus Erdbeeren und Waldmeister, sondern aus anderen Substanzen hergestellt gewesen, und es sei festgestellt, daß sie mit Wissen des Angeklagten unter einer zur Täuschung des Publikums geeigneten Bezeichnung feilgehalten worden seien. Wir glauben nicht, daß dieses Urteil Herrn Schulz bei seinen Parteigenossen Schaden wird.

Nach dem Selten weitergeben!

## Von den Koten.

**Sozialdemokratisches.** Daß die Sozialdemokraten laut Programm alle Produktionsmittel, also auch die kleinste Wertstatt und das kleinste Bauerngut vergesellschaften, d. h. konfiszieren und für Gemeingut erklären wollen, kann ihnen bei Handwerkern und Bauern natürlich nicht zur Empfehlung dienen. Darum haben sie im Wahlkreis Elbing-Marienburger bei der jüngsten Reichstags-Ergebniswahl in ihren Flugblättern die Sache so dargestellt: „Erforderlich ist nur, daß die großen Fabriken und Werkstätten mit den Maschinen, die großen Landgüter, Bergwerke und Eisenbahnen in den Besitz der Gemeinamkeit übergehen und zum Nutzen aller Arbeitenden betrieben werden.“ Also Bauernfang, Verleugnung des Parteiprogramms in aller Form (22. März)! — In Nürnberg herrschen schon lange Streitigkeiten unter den Genossen, und die eine Partei hatte ihre Zuflucht zu Veröffentlichungen in dem freisinnigen „Fränkischen Kurier“ genommen. Nun hat ein bei diesem beschäftigter Heizer, der die abgesetzten Manuskripte zu verbrennen hatte, ausgesagt, der sozialdemokratische Redaktor Kopsch habe ihn zu bestimmen gesucht, ihm die Manuskripte jener an den „Fränkischen Kurier“ gerichteten Briefe aus sozialdemokratischen Kreisen zu verschaffen. „Um nicht ein Schuft zu werden, habe er das aber abgelehnt.“ So suchen die sozialdemokratischen Parteiführer die Sittlichkeit in der angeblich so vollkommenen bürgerlichen Gesellschaft zu verbessern. Bekanntlich ist der Abdruck veruntreuter Schriftstücke eine Lieblingsbeschäftigung der sozialdemokratischen Zeitungen.

## Wirtschaftliches.

**„Einigkeit macht stark.“** Wie sich unsere Bauern gegen die Bewucherung durch die Juden und das Großkapital schützen können, zeigt der Bericht über die Geschäftstätigkeit der Schlesischen Provinzial-Genossenschaftskasse für 1901: Noch kein Jahr seit Bestehen der Genossenschaft hat eine so große Zunahme in den Umsatzzahlen aufzuweisen wie das Jahr 1901. Diese erfreuliche Zunahme beweist, daß der Nutzen einer geordneten Geldwirtschaft in immer weiteren Kreisen der schlesischen Landwirte erkannt wird. Aber sie widerlegt auch die so oft gehörten Vorwürfe der Gegner des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, daß die Kreditgenossenschaften überflüssig seien, weil das Bedürfnis für Kredit und Geldanlage bereits durch andere Kreditinstitute, besonders durch die sogenannten Vorkaufvereine befriedigt sein soll. Allerdings besteht zwischen den landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften und den Vorkaufvereinen der Unterschied, daß erstere ihren Stolz nicht darin suchen, möglichst hohe Dividenden zu verteilen und demzufolge hohe Zinsen zu nehmen, sondern darin, ihren Mitgliedern Kredite zu möglichst billigem Zinsfuß zu gewähren. Die Entwicklung, die das landwirtschaftliche Kreditwesen bisher genommen, berechtigt zu der Hoffnung, daß auf der beschrittenen Bahn zum Neger des Judentums weitere Erfolge werden erzielt werden. Am Schluß des Geschäftsjahres 1901 gehörten der Provinzial-Genossenschaftskasse an: 568 Spar- und Darlehnsstellen, 11 Molkereien, 7 Brennereien, 4 sonstige Genossenschaften und 9 Einzelpersonen, zusammen 599 Mitglieder mit der anschließenden Gesamtsumme von 14535000 Mark. — Wir werden auch in Zukunft ähnliche Berichte über die Erfolge des Genossenschaftswesens bringen, um zur Nachfolge anzuregen.

**Praktische Wirtschaftspolitik in — Amerika.** Durch die Sherman-Akte ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika jede Monopolbildung untersagt. Nun haben die Großkapitalisten Morgan, Hill und Genossen es unternommen, die beiden größten nordamerikanischen Eisenbahngesellschaften aufzukaufen. Gestützt auf die Sherman-Akte hat aber der Bundesbezirks-Anwalt Pardy Anklage erhoben: der Ankauf gehe auf Monopolbildung aus, er wolle die Interessen der Bahnhüter auf Kosten des Publikums fördern. Darum wird beantragt, den Aktienkauf zu verbieten, die Einziehung der schon ausgegebenen Aktienzertifikate der neuen fusionierten Gesellschaft (Morgan, Hill u. f. w.) zu verfügen und so das getrennte Weiterbestehen der beiden bisherigen Eisenbahngesellschaften zu erzwingen (10. März). — Eine von der Bundesregierung der Vereinigten Staaten eingesetzte Kommission beantragt, überhaupt alle Trusts (bei uns nennt man sie Syndikate oder Ringe) zu verbieten, weil sie „durch Unterbietung die Vernichtung des lokalen Wettbewerbes herbeiführen suchen.“ Zur Bekämpfung der Großbetriebe soll vom Bruttoeinkommen aller Unternehmungen, deren Geschäfte über die Grenzen eines einzelnen Bundesstaates hinausreichen, eine besonders stark progressivste Steuer erhoben werden. Die Bevölkerung müsse gegen den Genuß ungegundeten amerikanischen Fleisches, die Landwirtschaft gegen die Verfeuchung durch fränkige amerikanische Pflanzen und Früchte, das Gewerbe gegen die Uebermacht der Trusts geschützt werden (21. März). Das klingt ja fast, als wären die Kommissionsmitglieder bei unseren deutschen Antisemiten in die Schule gegangen. — Der New-Yorker Fleischerbund hat sich anerkennend über das deutsche Fleischbeschaugesetz ausgesprochen, das sich bekanntlich hauptsächlich gegen die von amerikanischen Großschlachtern hergestellten gesundheitschädlichen Waren wendet, weil der Trust der großen Chicagoer Exportschlachtereien eine Herrschaft über die ganze Union ausübe, das inländische (amerikanische) Fleischgeschäft zu Grunde richte und nur gebrochen werden könne, wenn den Großschlachtern das antlautere Exportgeschäft unterbunden werde (11. März). — Unseren deutschen Wirtschaftspolitikern zur Beachtung und Nachahmung empfohlen!

## Vom Judentum.

Die jüdische Religionsgesellschaft, die nach Ansicht unserer Juden und anderer deutscher Gerichte in Deutschland „anerkannt“ sein und deshalb gleichen Schutz wie die christlichen Kirchen genießen soll, existiert überhaupt nicht. Wir haben vielmehr nur eine Anzahl von Synagogen-gemeinden, die allerdings eine jede für sich diesen Schutz genießen, die aber nicht wie christliche Gemeinden eine einheitliche Kirche mit einheitlicher Leitung, mit einem Konsistorium u. f. w. bilden. Nur in einzelnen Bundesstaaten, wie beispielsweise in Baden, giebt es ein jüdisches Landeskonsistorium, in Reichslande Konsistorien für die einzelnen Landesbezirke. Für die Juden ist dieser Zustand sehr erwünscht, weil jede Gemeinde oder jeder Rabbiner nach augenblicklichem Bedarf über Glaubenssachen und rituelle Fragen entscheiden kann, wie es ihm gerade paßt. Wenn beispielsweise am 20. Dezember vorigen Jahres der Rabbiner Dr. Silberstein als gerichtlicher Sachverständiger vor dem Schöffengericht zu Stargard (Pommern) erklärt hat, das Judentum habe im Grunde nur das eine Dogma, „des einen Gottes“ (im Gegensatz zur christlichen Dreieinigkeit), so braucht sich ein anderer Rabbiner dadurch keineswegs für gebunden zu halten. In dieser Unentschiedenheit und stets den Umständen anpassungsfähigen Veränderlichkeit befinden sich die Juden sehr wohl; es ist daher begreiflich, daß sie einer strafferen Zusammenfassung widerstreben: Im Landeskonsistorium für Elb-Bohringen wurde am 18. März über die Petition des Oberlehrers Levy zu Mülhausen verhandelt, der ein jüdisches Ober-Konsistorium für das ganze Reichsland verlangt. Sofort erhoben sich von allen Seiten jüdische Stimmen, die erklärten, daß dafür kein Bedürfnis vorliege, daß die Juden mit dem jetzigen Zustande (drei Bezirks-Konsistorien) vollständig zufrieden seien. Das Judentum widerstrebt eben jeder strafferen Zusammenfassung; man kann das auch an dem ablehnenden Verhalten der Judenheit und der Rabbiner gegen den Zionismus erkennen.

**Starke Tabak.** Das „Berliner Tageblatt“ der Herren Rosse und Seydohn behauptet in seiner Abendnummer vom 15. März ganz unvorsichtig, die Kriminalstatistik lehre, daß an den Verbrechen des Meineides die Juden nur mit einem verhältnismäßig geringen Prozentatz beteiligt seien. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Im Durchschnitt der Jahre 1882 bis 1889 waren die Juden an Meineid mehr als doppelt so stark, am jahresweisen Faltscheid eineinhalb Mal so stark, bei Verleitung zum Meineid und Faltscheid zweieinhalb Mal so stark und bei anderen Verlegungen der Eidespflicht über eineinhalb Mal so stark beteiligt als die Deutschen im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl. Natürlich weiß man das in der Redaktion des Berliner Tageblattes ganz genau, man ident aber um der „guten Sache“ willen keinen Augenblick davor zurück, sich zu lassen, was der Wahrheit ins Gesicht schlägt. Wir haben uns längst daran gewöhnt, uns bei Blättern dieser Art über nichts mehr zu wundern, bekennen aber beschränkt, daß diese Leistung doch noch unsere Erwartungen übertrifft.

**Verjudung und Mittel dagegen.** Ende März fanden die Wahlen zur Berliner Handelskammer statt. Es wurden gewählt bei 36 Mitgliedern in drei Klassen 25 Juden, bei einigen anderen ist die Abstammung zweifelhaft. Das zeigt wohl zur Genüge, wer im Berliner Handelsstande herrscht. Wichtig ist die Sache besonders deshalb, weil die Handelskammer, indirekt wenigstens, die gerichtlichen Sachverständigen für kaufmännische Angelegenheiten ernannt und diese auf den Ausgang eines Prozesses oft mehr Einfluß haben, als die Richter. — Auch das preussische Herrenhaus hat jetzt ein Mitglied jüdischen Stammes erhalten, den geheimen Kommerzienrat Ernst von Mendelssohn-Bartholdy, Inhaber des bekannten Bankhauses gleichen Namens (28. Januar). — Auf den höheren Lehranstalten Preußens (Gymnasien, Realgymnasien u. f. w.) waren unter 1000 Schülern 73 jüdische, ungerchnet natürlich die getauften Juden. Sie alle drängen später, wie bekannt, in die Rechtsplege, ins Beamtenamt u. f. w. (16. März). Daß man sich gegen Verjudung wehren kann, wenn man nur ernstlich will, lehren folgende Beispiele: Der Innsbrucker Gemeinderat hat beschlossen, keine städtischen Geschäftslokale mehr an Juden zu vermieten (1. Februar), und in der Stadt Barth in Pommern hat die jüdische Warenhausfirma Tief gelegentlich versucht, zur Errichtung einer Filiale ein Haus zu kaufen oder zu mieten (10. April). Wacker!

**Antisemitismus im Auslande.** Ueber den Sieg der Wiener Antisemiten bei den Gemeinderatswahlen im dritten Wahlkörper berichteten wir schon. Es ist noch hinzuzufügen, daß verhältnismäßig viel mehr antisemitische Stimmen abgegeben wurden, als bei den letzten Wahlen im Jahre 1896. Auch im zweiten Wahlkörper behaupteten die Antisemiten ihre Stadtratsitze ausnahmslos mit Leichtigkeit (20. März). — Unter diesen Umständen wird es verständlich, daß die „Neue Freie Presse“, das anerkannt führende Wiener Judenblatt, in einem natürlich zur Verherrlichung des Judentums geschriebenen Leitartikel (26. Februar) vornehmlich ausgeprochen hat, daß „Antisemitisch Trunpf sei“. — In Frankreich hat die Abgeordnetenkammer aus Furcht vor dem Andrängen der Antisemiten bei den jetzt unmittelbar bevorstehenden Wahlen die Verlängerung der Legislaturperiode von 4 auf 6 Jahre beschlossen (25. März). — In den Rabbinerblättern lesen wir nun auch beweglige Klagen über einen Richter Papulo in Canada, der ein gütlicher Antisemit sein soll, und bei dem selten einmal, wenn je, ein Jude einen Prozeß gewonnen habe (21. März). Als neulich in einem Prozeß ein Jude der Verklagte war, sagte der Richter: „Es handelt sich um einen Juden“. Schrecklich! Muß denn ein Richter blind für die jüdischen Masseneigenschaften sein? — In England hat man eine Kommission niedergesetzt, die die Frage unteruchen soll, ob man nicht Maßregeln ergreifen könne, um die bis jetzt unbeschränkte Einwanderung minderwertiger Elemente zu verhüten. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Abwehr jüdischen Zuzuges, die Judenpresse ist daher über diese Vorbereitungen höchst aufgeregt (5. April).

(Abgeschlossen am 22. April 1902.)

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger W. Giese, Berlin W 35. Druck: Emil Koch, Gotha.

# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

### Wenn der Flieder blüht . . .

Im Frühling war's, in milder Maienmacht,  
Der Westwind wehte durch die Wipfel saft,  
Und weiße Blüten rieselten hernieder,  
Im Mondlicht schimmernd lag das Gartenland,  
Wir saßen glückstrunken Hand in Hand,  
Und vor dem Fenster duftete der Flieder.

Und wieder ward es Leuz, — So weich die Luft! —  
Mit Blüten schmückt sich Deine ferne Gruft.  
Du schläfst so still . . . Kein Frühling weckt Dich wieder!  
Und weinend starr ich in die Nacht hinaus  
Und breite seh'nuchtsvoll die Arme aus —  
Und vor dem Fenster duftet süß der Flieder . . .

Dilma Krebs.

### Glück.

Roman von Eva Gräfin von Baudissin.

[Nachdruck verboten.]

Ulrike vernahm einen leichten, eiligen Schritt hinter sich, die sofort, wer ihr folgte: nur nicht hier mit ihm zusammen ihm Rede stehen müssen und noch dazu den Verdacht er-

regen, sich freiwillig in die Gefahr eines Rendezvous begeben zu haben. Ihr erster Gedanke war, ihm zu entfliehen, sich zu bergen; aber er würde sie einholen und ihr Kofetterie vorwerfen. So kehrte sie um und schritt ihm entgegen.

Er vermochte nicht zu reden, er griff mit flehender Miene nach ihrer Hand. Sie entzog sie ihm ruhig und sagte heiter und unbefangen: „Sie sind auch den ländlichen Heroinen entlaufen, Herr von Tondern? Ich war benommen von der heißen Luft und all den schaupielerischen Genüssen — hier draußen atmet man auf!“  
„Ja, es ist wundervoll,“ pflichtete er ihr bei, aber seine Stimme klang gedrückt und befangen.

Ulrike sprach weiter, erzählte ihm von der Reise der Professors-Familie, erkundigte sich nach seinen Endergebnissen und kam glücklich vor der Terrasse an.

Da zwang er sie zum stehen, indem er die Hand fest auf ihren Arm legte und erregten Tones sagte er: „Weshalb spielen auch wir Komödie, Ulrike? Sie wissen, weshalb ich kam, was ich von Ihnen wollte —“

Der Mond leuchtete ihr voll ins Gesicht, wie sie es nun zu ihm erhob und nicht eine Miene verriet ihre Aufregung. Kühl und freundlich fragte sie: „Hatten Sie noch einen Wunsch auf dem Herzen, Herr von Tondern? Ich bin Ihnen gern gefällig, wenn es in meiner Macht liegt.“



Muttersorgen. Von M. Lebling.

Er starrte sie an; verstand sie nicht — wollte sie ihn nicht verstehen? — Sie senkte die Lider nicht vor seinem forschenden Blick, standhaft hielt sie seine stumme Frage aus.

„Seien Sie barmherzig, Ulrike! Verdammen Sie mich nicht ungehört! Man hat Ihnen erzählt — gewiß, nur Wahres, ich leugne es nicht, ich bin schlecht, bin leichtfertig gewesen — ich wußte ja nicht, was Liebe ist! Sie werden glauben, ich löge, wie ich den anderen gelogen habe, nein, hören Sie mich an, Sie müssen mich hören! Ich schwöre Ihnen, Ulrike, Sie wissen es ja, Sie fühlen es, daß ich Sie liebe, unaussprechlich liebe!“ Seine Hände, die sich um ihre Finger geklammert hatten, bebten: „Ich habe mit allen gespielt, Wanda verraten, Lucie betrogen —“ das gab ihr die Fassung zurück, sie trat von ihm zurück und sagte leise und traurig: „Sie haben zugehört, ohne Reue zu empfinden, wie Wanda unglücklich wurde, aber Lucie dürfen Sie nicht verlassen, Sie dürfen es nicht! Sie ahnen nicht, welche einen Schatz von Liebe ihr armes Herz für Sie birgt, Sie würden sie töten, wenn Sie sich von ihr trennten!“

Er schüttelte abwehrend den Kopf. Da beugte Ulrike sich vor und mit zornbehebenden Lippen sprach sie: „Sind Sie ebenso grausam wie Sie schlecht waren? Ebenso erbarmungslos wie leichtfertig? Wollen Sie das thörichte Kind entgelten lassen, wozu Sie selbst durch heuchlerische Reden sie verlockten? Sehen Sie nicht, wie tapfer sie zu Ihnen hält, wie sie den Glauben an Sie, Ihren Gott, bewahren will und Auge und Ohr verschließt gegen all die häßlichen Eigenschaften, die Sie Ihrer Unfehlbarkeit und Allmacht entkleiden würden? Die Sie zu einem ganz gewöhnlichen Don Juan herabstempeln, der nicht mehr die moralische Kraft hat, den Wert einer echten heißen Liebe anzuerkennen —“

„Ulrike“, unterbrach er sie drohenden Tones, „weshalb wollen Sie mich einschüchtern? Sie halten die kleine Lucie ja nur als Schild vor sich hin — Sie lieben mich ja doch!“

Sie erschraf vor seinem frivolen klingenden Worten, sie fühlte, einen förmlichen Haß in sich emporsteigen. Nein, die Freude, sie zu demütigen, wollte sie ihm nicht gönnen.

In dem unbefangenen Ton, den sie im Anfang gegen ihn angeschlagen, jagte sie nach einer Weile: „Sie haben falsch ausgespielt, Herr von Tondern; Sie müssen sich mein Benehmen unrichtig gedeutet haben. Ich habe Ihnen weder das Recht noch eine Ursache gegeben, diese kühne Sprache gegen mich zu führen.“

„War es möglich, liebte sie ihn wirklich nicht? Er wurde nun doch irre.“

„Was uns an einander knüpfte, waren gemeinsame Interessen, vielleicht wollen Sie den schönen Namen „Freundschaft“ für das Vergnügen der flüchtigen Stunden angewendet wissen! Und kraft dieses alten Bundes bitte ich Sie herzlich, Herr von Tondern: erbarmen Sie sich Luciens — Sie können sie glücklich machen, mit so wenigem, weshalb wollen Sie nicht großmütig sein?“

Nein, die Innigkeit dieser Bitte klang so aufrichtig, so spricht man nicht, wenn das eigne Herz auch nur im geringsten beteiligt ist. Er mußte wahnhaftig gewesen sein!

„Gut“, sagte er, „da Sie es wünschen, so soll die kleine Lucie einen lustigen Tag haben! Ich will mich ihr widmen, heute und morgen, ich verspreche es Ihnen — und nachher komme ich zu Dir, Ulrike. Ich werde nicht mein Lebensglück opfern, elender Rücksichten wegen, ich bin nicht entsetzungslos geartet — und Du liebst mich trotz allem!“

Ulrike gab ihm keine Antwort mehr, sie fühlte sich abgestoßen von seiner Weise, sie begann die Treppen empor zu steigen. Er ging neben ihr und versuchte, ihr ins Gesicht zu blicken. Oben angelangt, wollte sie sich mit leichtem Gruß von ihm trennen, da hörte sie dicht an ihrem Ohr flüstern: „Ulrike, hab Erbarmen! Ich liebe Dich so unendlich — sieh mich noch einmal an!“

Und halb bezwungen von seinem Flehen, halb von Mitleid getrieben, blickte sie ihm ins Auge. Sein Gesicht war verstört, sein Blick umflort — nein, jetzt lag er nicht, er liebte sie, aber es war zu spät für beide. „Lebewohl“, sagte sie leise.

Er preßte ihre Hand an die Lippen: „Es kann nicht Dein letztes Wort sein, Ulrike, ich kann Dich nicht lassen! Du wirst Dich befehlen müssen, denn ich liebe Dich über alles —“

Aber sie ging an ihm vorüber und hörte ihn nicht mehr an.

Lucie bekam einen „lustigen Tag“, zwar war er nicht so bezaubernd schön, wie sie gehofft hatte, aber nach der ersten Enttäuschung war sie schon dankbar, neben Konrad zu sitzen, ihm erzählen zu dürfen und von ihm knappe, aber freundlich gegebene Antworten zu erhalten. Er staunte innerlich, welcher Nebenbäulichkeiten sie sich erinnerte; jedes Wortes, das er einmal gesagt, jedes Wunschwort, den er ausgesprochen. Keinen Augenblick stochte das Gespräch, ihr Herz war ja so übervoll und so verlangend sah ihm die braunen Augen nach, wenn er eine kurze Weile von ihr fort mußte, um für die übrigen Gäste zu sorgen. Daß sie sich in all den langen Wochen ausschließlich mit ihm beschäftigt hatte, das wußte er doch nicht, trotz ihrer Briefe; aber diese

kleinen Ergüsse hatte er nur mit Widerwillen durchflogen — nun genierte er sich zuweilen, wenn sie so verwundert fragte: „aber das habe ich doch geschrieben?“

Schließlich zog sie ein kleines Päckchen aus der Tasche, es ihm vorsichtig zu und sagte: „Es sind ein paar weißseidene Taschentücher, Du sagtest einmal, Du möchtest sie so gern. habe sie gesäumt und gestickt — willst Du mir zu Gefallen morgen eins davon in Gebrauch nehmen?“

„Taschentücher darf man nicht schenken, Kleine, sie bedeuern Trennung“, sagte er. Sie antwortete nicht, stumm zog sie kleine Gabe zurück. Das rührte ihn, er hielt die Hand fest und entnahm ihr das Päckchen. Sie sah zu ihm auf mit einem schmerzlichen Lächeln um die Lippen und thränenglänzenden, fragenden Kinderaugen. Wieder beischlich sie ein Angitgefühl, als sei nicht alles glatt und klar zwischen ihnen, als sei er ihr doch fremd — und wie ein grauer Schatten senkte es sich über sein Herz.

Auch am Hochzeitstage sah sie unglücklich aus trotz des schönen Kleides. Sie saß neben Konrad und wenn er von seiner Danksagung der hübschen Julia, die ihn antrahlte, sich einmal zu Lucie wandte, so sagte er ihr dieselben gleichgiltigen Dinge wie jener. So Gebanten mußten weit fort sein. Die Sicherheit wich ganz von ihr, nicht eine der Forderungen, die sie an ihn richtete, brachte sie fertig. Sie sah ihn nur immer an, oder hielt den Kopf geneigt, wenigstens war sie doch in seiner Nähe!

Eben hatte der alte Baron, der als jahrelanger Freund die Ehrenstelle des Brautvaters übernahm, dem Bräutigam einmal seine Pflichten ans Herz gelegt und ihn in der Familie willkommen geheißen. Nun mußte Heinz antworten und die Ehre dieser Aufnahme danken, seine guten Absichten betonen und zum Schluß die Schwiegermutter leben lassen: Dann war die Bahn frei für unzählige wehmütige und wichtige Reden. sich den Stoff aus den entlegensten, verwandtschaftlichen Gefühlen holten; bei jedem Toast wanderte man rastlos um den Tisch, trank sich zärtlich, goß Wein über und zerstückte die Gläser — Konrad setzte auf, eine unerträgliche Langeweile stand ihm also bevor! Er wurde förmlich zornig auf seine unschuldigen Nachbarinnen und verbarb seine Ungeduld nicht mehr. Da tönte all dem Stimmengewirr, dem Klirren der Gläser und dem ein weiches Lachen an sein Ohr, ein Lachen, das er über alle Liebe in seiner melodiosen Klangfarbe und das er wochenlang nicht gewesen war, zu erwecken und auf die reinsten Lippen zu rufen. Und heute drang es zu ihm, um ihm wehe zu thun: galt einem andern, sie amüsierte sich und schien ihn wirklich zu vermissen! Er beugte sich vor, um sie zu beobachten. Ulrike hatte an der andern Seite der Tafel ihren Platz, ihm fast entgegengekehrt und da sie mit ihrem Nachbar zur Linken sprach, konnte er nur ihr Profil sehen: das runde Kinn mit dem Grinsen in der Mitte, die feine, schlanke Nase, die Lippen, die sich über den schönen Zähnen geöffnet hatten — sie lachte noch immer. Ihre Tischnachbarn schienen eine dankbare Zuhörerin für ihre albernen Anekdoten in ihr zu finden: auch der hellblonde Junge zu ihrer Rechten bemühte sich jetzt eifrig um sie, lachend wandte sie sich ihm zu und dabei trafen ihre strahlenden Augen unwillkürlich in die sie vorwurfsvoll anblickenden Konrads. Aber keine Miene ihres Antlitzes veränderte sich, mit demselben heiteren und glücklichen Ausdruck sah sie zu ihm hinüber und nickte ihm leise und freundlich zu. Keine Spur mehr von der Erregung des gestrigen Abends war an ihr sichtbar — als wäre alles, alles vergessen, auch die Erinnerung daran, daß sie ihm einst in ihren Blicken mehr gesagt hatte! Er hob sein Glas auf und trank ihr förmlich zu. Sie quittierte lächelnd über den Gegengruß und richtete dann das Wort sofort an ihr vis-à-vis. Sie wurde bewundert und dort, wo sie saß, ging es besonders lebhaft her.

Er verhehlte sich auch nicht, daß sie sehr schön aussähe in dem weißen „raffiniert einfachen“ Kleide und daß der rosa Hauch an den sonst bleichen Wangen ihren eigenartigen Reiz erhöhte. In dem dunklen Haar steckten ein paar große Margeriten und er sah die Blumen auf- und abtauchen mit den eifrigen Bewegungen des Kopfes. Wer so begehrt ist, braucht nicht mehr der Schuldigen des einzelnen zu achten! Früher, da würde sie es nicht gewagt haben, in seiner Gegenwart zu kokettieren, da saß sie still und innerlich selig neben ihm, lauschte auf seine Worte und erwiderte das Geständnis seiner Augen — nun erfreute sie sich ungeniert der wiedergewonnenen Freiheit! Dieses Gutfreudsein mit allem die Befriedigung ihrer Eitelkeit durch die simpelsten Schmeicheleien, die sie mit demselben strahlenden und dankbaren Lächeln himmahm, wie einst seine ersten, von Herzen kommenden Worte — all diese kleinlichen Eigenschaften bildeten also auch den Grundzug ihres Charakters, also auch sie war nicht anders, wie all die Frauen und Mädchen, die ein Stück längeren oder kürzeren Weges neben ihm gewandert waren: eine wie alle! Und die tugendhafte Richterinnen, die treue Freundin, die den Abtrünnigen mit hochklingenden Phrasen zur Umkehr ermahnte — alles nur Komödie!

Sie wollte selbst frei sein und von neuem über sich verfügen können, am Ende hatte sie ihm schon einen Nachfolger bestimmt in dem stotternden, kleinen Grafen Rolde, oder dem hellblonden Freiherrn von und zu Buch-Kessel! Welche Frau widerstände vornehmen Namen und Reichthum? Mochte der Mann, den sie mit in den Kauf nehmen mußte, auch noch so albern, hohl und unwissend sein — sie dachte für zwei, die kluge Ulrike, und oftmals ist Beschränktheit ja noch eine angenehme Zugabe. Zu der Rolle einer allmächtigen Herrin würde sie sich in ihrer überlegenen Ruhe und der dennoch bei passenden Gelegenheiten hübsch dargestellten Leidenschaftlichkeit vortrefflich eignen. Dem wer sein Herz so sehr in Gewalt hat und seine Gefühle so sicher beherrscht, der wird auf jedem Posten sich zu helfen wissen und nie zu fürchten haben, daß sich eines Tages die betrogene Liebe rächen wird: echte, heiße Liebe läßt sich kaum jemals der berechnenden Kokette. Also nicht einmal unglücklich würde sie sich fühlen, keine Strafe trübe sie für ihr frevelhaftes Beginnen: diesen kalten, herzlosen Naturen stehen Schicksal und Menschen gleich herzlos gegenüber!

Konrads gedrückte, verzweiflungsvolle Stimmung schlug um: dem ausbrechenden Horn schaffte er durch scharfe heizende Bemerkungen Luft, vor denen die kleine Julia erschreckt verstummte und Lucie vernichtet die Augen niederzuschlug: er war ihrer überdrüssig, er wollte sie von sich stoßen — aber gleich wieder rebellirte ihr ungebändigtes Naturell gegen seine grausame und taktlose

abgelesen, nur für sie und das, was sie betraf, gelebt. Sie wußte genau, daß ihm all die übrigen kleinen Anknüpfungen nichts als Spielerei bedeutet hatten, die er reuelos und ohne Bedauern beendete, als er sie kennen lernte. Daß er nicht mit allen so brüsk brechen konnte, das war eben eine Verkettung der Umstände und die Schuld seiner Gutmütigkeit; und da hätte sie den Verhältnissen Rechnung tragen müssen, denn „alles begreifen, heißt alles verzeihen!“ Sie aber benutzte die Dinge, die sich scheinbar gegen ihn gewendet hatten, machte aus einem Knabenstreich einen casus belli, spielte die Splitterrichterin und befreite sich mit einem Schlage von der lästig gewordenen Huldigung. Und daß er selbst sich als schuldig, als strafbar erschienen war, das krönte ihr Werk!

Noch immer ruhie Luciens Hand in der seinen, Baronesse Julia zog sich getränkt und unnahbar zurück, die Nachbarn lachten und flüsternten. Lucie hatte keine Empfindung für die besondere Situation, in der sie sich befand, sie war viel zu glücklich, um zu denken und viel zu natürlich, um ihre Gefühle zu verstecken. Und Konrad hätte heute aller Welt getrotzt, Verachtung war ja das einzige, was ihn vor den bestürmenden, anlagenden Gedanken rettete; der Horn, den er künstlich entfachte, entbehrte jeden festen Grundes, wenn er ruhig überlegt hätte.

Aber sobald das weiche Lachen an sein Ohr Klang, war es ihm, als empöre sich sein Blut über die herzzerreißende Grausamkeit, die über ihn fortschritt ohne ein Wort der Teilnahme, des Be-



Der Kronprinz legt am Kaiser Wilhelm-Gedenkstein auf dem Schlachtfelde von Gravelotte einen Kranz nieder.

Weise. Er sollte sich nicht selbst entehren, sie wollte ihm die häßliche Waffe entwenden. Mit ihrem Mut sammelte sie und indem sie ihn stolz und fest anblickte, sagte sie leise: „Ich verstehe Sie, Herr von Londern, Sie brauchen nicht deutlicher zu werden. Nie wieder soll ein Blick oder ein Wort von mir Sie daran erinnern, daß ich, daß Sie —“ sie heftete sich einen Augenblick: „Daß wir uns einmal nahestanden.“

Da nahm er ihre Hand, unbekümmert um die Zuschauer, klammerte seine Finger um die ihren und murmelte ersticken Tones: „Ach, Lucie, verlaß mich nicht, ich bin so unglücklich — und ich habe ja nur Dich auf der Welt!“

Das war zu viel: von der tiefsten Enttäuschung, der größten Demütigung mit linder Hand hinaufgetragen werden auf den Gipfel des Glücks, in die nächste Nähe blendender Sonne, diesem Umschwung war Lucie, die jeder Empfindung voll entgegenkam, nicht gewachsen. Die Thränen flossen ihr die Wangen hinab und sie lehnte sich zurück in ihren Stuhl wie erdrückt von diesem großen schwindelerregenden Glück.

In Konrads Zerknirschung mengten sich Nüchternheit und Stolz. Solch einen Eindruck machte ein zärtliches Wort auf dieses Mädchen, anbetungsvoll ruhten ihre Blicke auf ihm, überströmend dankbar war sie für ein Almosen. Und mit vollen Händen hatte er Jener Liebe entgegengebracht, ihr jeden Wunsch von den Augen

dauerns. Und trotzdem wußte er: würde sie einmal ihn ansehen mit dem alten Blick, ihm ein Wort, ein herzliches, inniges Wort gönnen — er läge zu ihren Füßen, er wäre versöhnt, zufrieden — glücklich! Zu ihm kämpften die Leidenschaften: Verzweiflung, Liebe — Dankbarkeit gegen das braunäugige Kind an seiner Seite, das sich ihm wortlos und vertrauensvoll ergab, das ihm verzieh, weil es im Herzen längst vergeben hatte und das nun immer so verklärt zu ihm aufschauen würde — vor ihm tanzten Blumen, Gläser, Flaschen, brennende Kerzen einen wilden Reigen, er fühlte, daß die Sinne ihm schwanden. Lucie ließ ihm ein Glas Wasser reichen, eisfalt durchrieselte es ihn und er glaubte, seine Schläfe würden gesprengt. Minutenlang schloß er die Augen.

„Was fehlt Herrn von Londern?“ fragte man unter einander.

„Zuviel des Guten —“ „nein, Liebeskummer —“ „im Gegenteil, Angst vor einer Thorheit —“ „aber ich bitte Sie, das süße Kind —“

Lucie hörte auch von alledem nichts. Angstvoll sah sie in des Geliebten Züge, rieb seine Hände und blickte schließlich hilfeheißend nach Ulrike hin.

Doch diese war zu sehr von ihrer Umgebung in Beschlag genommen und hatte nur für das Sinn, was in ihrer Nähe geschah, sie schien von dem Zwischenfall nichts zu ahnen.

[Fortsetzung folgt.]

**Der Kronprinz auf dem Schlachtfeld von Gravelotte.**  
 Unser Kronprinz unterbrach in diesem Jahre noch vor den Osterferien seine Bonner Studien, um jene Gegend der Reichslande aufzusuchen, auf dessen Fluren die Kämpfe für die Einheit unseres Deutschen Vaterlandes gefochten wurden. Verbunden waren mit diesen Reisen eingehende, militärwissenschaftliche Studien über die Schlachten selbst und den dort sich abspielenden Teil des Feldzuges, durch welchen der Feind, der uns die herrlichen, urdeutschen Lande schon oft streitig gemacht hatte, nicht nur zur Herausgabe derselben gezwungen wurde, sondern sich noch einen Denzettel holte, der nun noch, nach mehr als 30 Jahren wirkt und ihn von der Wiederholung seiner revanchelustigen Bestrebungen wohl noch recht lange abhalten wird. Unser Bild zeigt uns den deutschen Thronerben, wie er am Kaiser Wilhelm = Gedenkstein auf dem Schlachtfelde von Gravelotte in dankbarer Erinnerung an seinen Urgroßvater und dessen brave Mitstreiter einen Kranz niederlegt.

**◆ Gemeinnütziges. ◆**

**Blumendekorationen zu Fisch- und Fleischsalaten.** Die reizvollste Verzierung für kalte Salate, auch für kalte sonstige Fleischschüsseln bilden aus Radieschen, Rettichen und Karotten geschnittene Rosen, welche geschickte Hausfrauenhände bei einiger Übung bald aufs Niedlichste herstellen können. Die Radieschen demüht man in ihrer ursprünglichen Form, während man Rettiche und Karotten vorher rund ausbohren oder zurecht schneiden muß. Man nimmt alsdann ein recht dünnes, schmales und scharfes Federmesser und schneidet, vom Rande ausgehend, von oben nach unten dünne Blättchen ab, die jedoch am Grunde fest sitzen bleiben müssen. Etwa sechs Blättchen rechnet man für den ersten Blätterreis, dann schneidet man immer rund weiter, wobei man nur darauf achten muß, daß bei jeder neuen Blätterreihe das Blatt den darunter liegenden Einschnitt deckt, und die Blättchen, je mehr sie nach innen liegen, kleiner werden. Alle so vorbereiteten Gemüseblüten werden so lange in kaltes Wasser gelegt, bis die einzelnen Blättchen auseinandergehen und sich leicht zurechtbiegen lassen. Man kann aus den verschiedenen Gemüsen auch verschiedene Blüten herstellen, ganz kleine Radieschen zu Rosenknospen gestalten, man führt dann die Schnitte nur an der Oberfläche aus, runde Radieschen geben volle Rosen, aus gelben Karotten lassen sich vor allem sehr leicht Sumpfdotterblumen schneiden, aus Rettichen weiße Rosen schaffen. Krause Petersilie muß das Grün geben, in das man beim Garnieren die Blumen bettet.

**Feine Lederstühle** werden wieder glänzend und weich gemacht, wenn man sie bisweilen mit Eiweiß anfeuchtet, oder auch, indem man sie mit einer weichen Speckschwarte abreibt. Wenn das Leder weich geworden ist, soll man es ein- oder zweimal mit Eisenvitriollösung aufstreichen, wodurch es wieder seine gewöhnliche Farbe erlangt.

**Flecken aus Teppichen von Wolstoffen** kann man entfernen, ohne daß eine Spur davon zurückbleibt, besonders wenn die Tinte noch feucht ist, wenn man zuerst alle Tinte, die noch nicht in den Stoff eingedrungen ist, mit einem Fleck- (Lösch-)papier oder Baumwollwatte vorsichtig aufsaugt, dann ein wenig süße Milch auf den Teppich träufeln läßt und mit einem frischen Stück Watte aufsaugt. Dies muß man zwei- bis dreimal, jedesmal mit frischer Milch und frischer Watte, wiederholen, und der Fleck wird verschwinden.

**◆ Nachtsch. ◆**  
**1. Vexierbild.**



Wo ist der Angeklagte?

**2. Rätsel.**

Es ist ein Tier, dem Menschen treu,  
 Man findet es in allen Zonen,  
 Und in des Berges tiefem Schacht  
 Muß es dem fleißigen Bergmann frohen.

**3. Buchstabenrätsel.**

A: a a a c e e e e e g h h i l l l l l m m n s t t.  
 B: c c e g i o r r s s t w.

Aus den 24 Buchstaben unter A sind sechs vierlautige Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. Stadt am Inn, 2. Kastner, 3. Kopfbedeckung, 4. Stadt in Belgien, 5. Zahl, 6. Stadt in Südamerika. Vor diese Wörter sind dann je zwei der Buchstaben unter B zu stellen, so daß sechs neue Wörter entstehen, deren zweite Buchstaben einen berühmten römischen Staatsmann nennen.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Am Stat liegen Eichel-Nuß, Grün-Nuß. Mittelhand hatte Eichel-Nuß, Bein, Grün-Nuß, Bein, Rot-Nuß, Wenzel, Schellen-Nuß, Wenzel, Bein, Neun. Hinterhand den Nuss. 1. Stich: Eichel-Nuß, Nuss, Grün-Nuß. Jetzt kam Vorhand jedem Stiche ausweichen, weil keiner der Gegner eine Farbe abzuwerfen vermag.  
 2. Brunhilde, Rheinbund, Umrath, Nereiden, Gebriden, Indien, Sindner, Duncin, Erdbeere.  
 3. Gartenhaus.

**◆ Lustiges. ◆**  
**Opische Täuschung.**



„Sag mal, Vater, warum riecht denn der Herr immer erst an der Kugel, bevor er schießt?“

**Fatale Ueberraschung.**

Gerichtsvollzieher (sich in der armseligen Wohnung seiner Braut umsehend, die er zum ersten Mal besucht): „Marie, habt Ihr sonst gar nichts Pfändbares?“

**Weinselig.**

(Ein Verauschter sinkt auf einen Eckstein hin und kann sich nicht von der Stelle rühren. Ein milderziger Passant fragt ihn wohlwollend): „Wie heißen Sie, mein Herr?“

„Wie ich heute heiße, das weiß ich nicht; gestern hieß ich Müller.“

**Ausgeglichen.**

„Nun, mein Lieber, wie steht Ihr Prozeß mit B.? Sie sagten mir neulich, er sei ein Gallunke, der Sie um dreißigtausend Mark betrogen hat.“

„Es ist alles beigelegt; wir haben einen gültigen Ausgleich geschlossen.“

„Auf welcher Grundlage?“

„B. hat meine Tochter geheiratet.“

**Sie hat Recht.**

Gertha: „Du, Silba, ich bin dahintergekommen, daß Du mich belogen hast.“

Silba: „Womit?“

Gertha: „Mir hast Du gesagt, daß Du nie radeln gelernt hast, und jetzt erfahre ich, daß Du seit mehreren Jahren und auf mehreren Lehrbahnen die krampfhaftesten Versuche machst.“

Silba: „Und was weiter?“

Gertha: „Wie kannst Du da behaupten, Du hättest nie radeln gelernt?“

Silba: „Na, habe ich's etwa gelernt?“

**Dankbar.**

Die kleine Elfe (nach einer Ehestandsscene): „O Mama, wie bin ich Dir dankbar!“

Mutter: „Wofür denn, mein Kind?“

Elfe: „Daß Du den Papa geheiratet hast.“

Mutter: „Warum das denn?“

Elfe: „Ach, Mama, sonst hätte ich ihn vielleicht bekommen!“

2 und 3. und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Ring-Str. 40, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt: Ring-Str. 40, Charlottenburg.